

Schott

Theologische
Studien

Syst. Th.

I. 230

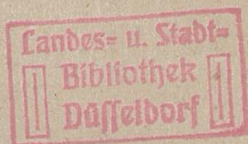
Paul Adam

Kurze Beantwortung
auf
verschiedene Rezensionen
über die von mir
Fr. Albertin Schott,
Franziskanerordens,
ohnlängst
auf der hohen Schule zu Heidelberg
herausgegebene
Inaugural Dissertation
von den
Theologischen Tugenden.



Gedruckt mit Wiesens Schriften 1791.

Syst. Th. 1, 230
2 Gr



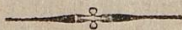
Vim vi repellere licet.

Jus Naturæ.

1402 865 01



V o r b e r i c h t.



Gegen das Ende des verflohenen Schuljahres gab ich auf der hohen Schule zu Heidelberg, wo mich Seine Churfürstliche Durchlaucht, unser gnädigster Landesvater, kurz vorher zum öffentlichen Lehrer gnädigst angestellt hatten, eine Dissertation über die drey theologischen Tugenden heraus. Unparteiliche und unbefangene Leser schenkten derselben ihren ganzen Beyfall; und eben dieses ist an und für sich zulänglich genug, dieselbe gegen abseitige Anfälle zu schützen, und aufrecht zu halten.

Indessen beliebte es einigen Herren Rezensenten, diese, ihren bekantten Absichten nicht entsprechende Schrift mit hönischen Ausdrücken tiefest herabzusetzen, und noch dazu für ein unerhörtes Plagium auszukuztschen.



Nur dieses Letztere, nämlich die Andichtung eines Plagiums, reizte mich, und machte mich zugleich schlüßig, auf die so genannten Rezensionen solcher Männer schriftlich zu antworten: über ihre übrigen ganz ungereimten Spöttereyen würde ich mich gar leicht hinausgesetzt haben; indem es einem Jeden fattsam bekannt ist, welcher große Unterschied zwischen feichten Spöttereyen, und eigentlichen Rezensionen vorwalte.

Ich will auch keines Weges untersuchen, vielweniger entscheiden, welche die eigentlichen Urheber dieser Rezensionen seyen: genug, wenn ich augenfällig erweise, daß die berührten, an sich ganz lieblosen und durchaus parteilichen Rezensionen in ihren Anzeigen ganz irrig sind.

Die häufig eingeflochtenen, und den Herren vom neuesten Geschmacke gewöhnlichen Verachtungen übergehe ich theils mit Erbarmen, theils mit Belachen: verläumberische Ausdrücke fließen immer auf ihre trübe Quelle zurück. — Ueber dieses bin ich es schon lange gewöhnt, wegen behaupteten und geschriebenen orthodoxen Wahrheiten geschimpft, und auch benachtheiligt zu werden. — Der bekannte Herr Baron von Trenk hat sich in diesem Sache

Sache so meisterlich gegen mich ausgezeichnet, daß diese Herren ihm schwerlich den diesseitigen Vorzug abgewinnen werden, sollten sie auch gleichwohl noch viele Bögen mit solchem, einem wahren Rezensenten ganz unanständigem Zeuge verschwenden und beschmutzen wollen.

Es ist kein Geheimniß mehr, daß ohnehin eine sehr weit ausgedehnte Konföderation mit zusammengesetzten Kräften von einer geraumen Zeit her sich unablässig beeifere, Männer, die für die gute Sache getreu und standhaft zu arbeiten fortfahren, gänzlich abzuwürdigen. Die Absichten dieser Konföderirten neuen Lusterscheinungen liegen auch allbereits allzuhell an dem Tage, als daß man dieselbe näher beleuchten und entwickeln dürfte. Dieses wird meinen Herren Rezensenten eben so gut, wie mir, bekannt seyn.

Vielleicht haben sie auch zufälliger Weise vernommen, daß diese Konföderirten sich in mancherley Klassen sollen eingetheilt haben. Man sagt nämlich, einige dieser, schier aller Orten verbreiteten Herren hätten den Auftrag, Bücher und Brochüren zu schreiben, durch deren verschmitzten, und nur das bloße Gepräge des Katholicismus auf der



Stirne tragenden Innbalt glimpflich und unvermerkt zum Ziele der jezigen leidigen Aufklärung vorwärts gerückt werden solle. — Andere sollen die Weisung haben, unter der Larve des Christenthums den Deismus auf ihren Lehrstühlen fleißig, jedoch behutsam, vorzutragen. — Wieder Andere sollen sogar besoldet seyn, die Bücher, Dissertationen, und übrigen Brochüren der konföderirten Aufklärer in ihren sogenannten Rezensionen, oder anderen Herausgaben höchstens anzupreisen, ja wohl bis an die Sterne zu erheben; hingegen aber jene Schriften, welche der Religion, der Kirche und dem Staate aus geprüften Gründen und Urquellen das Wort sprechen und unerschrocken unterstützen, bis auf die Erde zu erniedrigen, und, wenn es immer möglich ist, von Gottes Erdboden zu vertilgen. — Noch Andere sollen befehligt seyn, unter dem Gewande eines christlichen Unterrichtes, oder eines katholischen Katechismus, solche Lehren auftreten zu lassen, welche dem Evangelium und dem wahren Christenthume den letzten tödtlichen Stoß zu versetzen fähig wären; oder die wenigstens im Stande seyen, in die empfänglichen Herzen der Jugend solche Grundsätze einzuprägen, durch welche die anwachsende Jugend der Aufklärung einen allgemeinen Schwung geben würde. — Sogar rückt man

man so riesengängig vorwärts, daß von den Konjurirten ganz belletristische, in manchem Zuge unchristliche Gebetbücher ausgeheckt, so fort an allen Orten verbreitet werden, um vorzüglich das fromme Geschlecht unter einem heiligen Scheine zu äffen, sohin unter dieser Maske vom wahren Christenthume abzulocken. — Das heilige, ganz erhabene, von unserm göttlichen Lehrmeister selbst vorgetragene Vater unser wird sogar mit niederträchtigen Zügen von Einigen dieser Poltergeister geschildert; sie bestreben sich äusserst, dasselbe nicht allein verächtlich, sondern auch lächerlich zu machen. Sie geben zwar vor, sie wollten es nur umschreiben: allein im Grunde wollen sie dieses, so, wie ein jedes christkatholisches Gebet aus der Wurzel reißen. — An die Liturgien wagen sich auch diese heuchelnden Männer mit besonderer Verbitterung; und wollte Gott! selbst das göttliche Evangelium wäre von ihrer Wuth, von ihren Reformationen und Spötereien frey! Es ist noch nicht sehr lange, daß sich einer dieser hochtrabenden Aufklärer an dieses Gotteswerk wagte, und dasselbe mit unerträglichem Menschenstolze verbessern wollte. — Nun aber pflegen meine Herren Rezensenten solche Geburten der Finsterniß und des allgemeinen Verderbens nicht zu rügen. — Warum? ?

Dieses muß ich noch bemerken, daß der rechtschaffene Author des Werkleins — Ueber die Gefahr, die den Thronen, den Staaten, und dem Christenthume den gänzlichen Verfall drohet, durch das falsche System der heutigen Aufklärung, und die fecken Anmassungen sogenannter Philosophen, geheimer Gesellschaften und Sekten. An die Großen der Welt — unter die Mittel, durch welche solche Leute ihren unseligen Zweck zu erreichen trachten, auch die folgende zähle, da er die geheimen Verabredungen dieser Aufklärer nebst anderen also an das Licht stellt; nämlich:

S. 21. N. 2. und 3. "Um dieses zu erreichen,
 „und zu unterstützen, muß 2.) ein allgemeines
 „Tribunal der Litteratur errichtet werden. Dieses
 „Tribunal hat nicht allein zur Beschäftigung alle
 „unsere Schriften zu verbreiten, sondern auch alle
 „diejenigen zu unterdrücken, die den philosophischen
 „Grundsätzen entgegen arbeiten. Hierzu wird er-
 „fordert, 3.) daß man den ansehnlichsten Theil
 „der Litteraturzeitungen, und Journalenschreiber
 „im Solde habe, die sich blos mit dem beschäfti-
 „gen müssen, alles dasjenige lächerlich zu machen,
 „und herabzuwürdigen, was dem System ent-
 „gegen ist, damit alle gegentheiligen Schriften
 „ihr

„ ihr Ansehen verlieren, oder wenigstens in
 „ ihrem Ansehen geschwächt werden. Wer nicht
 „ mit uns ist, der ist wider uns. Man kann ihn
 „ daher ohne Widerrede verfolgen, verläumdern,
 „ unterdrücken; denn solche Leute sind den Insekten
 „ gleich anzusehen, die man der Erhaltung der
 „ Blüte wegen vom Baume schüttelt, und zertritt.
 „ Die wenigsten Menschen können es ertragen, wenn
 „ sie lächerlich gemacht werden; wer daher mit
 „ unserm Vorhaben nicht harmonirt, und ein guter
 „ Kopf ist, muß von dieser Seite angegriffen wer-
 „ den.“ Ferners:

S. 23. N. 8. „ Um die Sache mit Thätigkeit
 „ zu befördern, so ist unmittelbar nöthig, alle Jene
 „ als erklärte Feinde der Aufklärung, und der Phi-
 „ losophie anzusehen, die, auf welche Art es auch
 „ immer seyn mag, religiösen und politischen Vor-
 „ urtheilen anhangen, und diese ihre Anhänglichkeit
 „ durch Schriften, oder auf eine andere Art äussern.
 „ Diese Menschen sind als dem Menschengeschlechte
 „ und der Beförderung der wahren Glückseligkeit
 „ nachtheilige Geschöpfe zu betrachten, und Jeder
 „ der Unsrigen hat zu suchen, ihren Einfluß in
 „ wichtigen Dingen zu hindern, und sie auf eine
 „ schickliche Art, welche sie auch immer seyn mag,
 „ auffer Thätigkeit zu setzen.“



Das geehrte und einsehende Publikum wird dahier bestimmen, ob sichere Herren ihrem diesseitigen Auftrage pünktlich genug gethan haben, oder nicht. — Indessen reden die Herren Aufklärer immer von Toleranz, oder Duldung, wo sie jedoch im klaren Gegentheile die unduldsamsten Seelen gegen die orthodoxen Theologen und Lehrer sind. Wer nicht nach ihrer rauhen Pfeife tanzen will, der muß sich gefallen lassen, von ihrem Musenköhre gelästert zu werden: bey diesen der Bildersprache nach so wohlthätigen, so duldsamen und großen Menschenfreunden kömmt Niemand ungeropft davon, der sich in ihre Konföderation nicht einschreiben läßt; und dennoch wollen sie die duldsamsten und vorzüglichsten Männer des Erdkreises heißen. Proficiat. — Wenn diese Herren keine andere Mittel und Waffen haben, durch welche sie die standhaften, ächtkatholischen Lehrer zum Weichen und Schweigen zwingen wollen; so wird ihr eben so grundloses, als gefährliches System nie zur Reife gedeihen.



Erster Abschnitt.

Auszüge der in die Würzburger Herausgabe unter der Aufschrift: Beilage 75sten Stück den 17ten September 1791. u. s. w. eingerückten Sätzen.

I. „Man findet die allerdings wichtige Materie
„ von den sogenannten theologischen Tugen-
„ den nirgendwo besser abgehandelt, als in der
„ Moral des gelehrten Herrn Professor Danzer. —
„ Er war von allen katholischen Theologen der
„ erste, der von deutlichen Begriffen und philoso-
„ phischen Grundsätzen ausgieng, wodurch er in den
„ Stand gesetzt wurde, die Lehre der Vernunft und
„ des Evangeliums von den Meinungen und Spitz-
„ findigkeiten der Schule zu trennen, und durch
„ praktische Bearbeitungen seines Stoffes (welche
„ die Scholastiker ganz vernachlässiget hatten) den
„ Einfluß desselben auf Geist und Herz des Menschen
„ wieder herzustellen. Wer hierinn etwas leisten
„ will, und betritt die Bahne nicht, welche Herr
„ Danzer so glücklich gebrochen hat, der wird sich
„ in den Labarinth der Barbarey verwickeln, u. s. w.“

Antwort.



Antwort.

Die Herren Recensenten werden hoffentlich nicht von Amtswegen fordern, daß man ohne weitere Untersuchung, oder vielmehr ohne vorläufiges Beferswissen in Rücksicht der Danzerischen Moral, einem so gebietherischen Wachtspruche und einer so aufbrausenden Vorschrift die Knie mit tiefester Ehrfurcht beugen solle. — Nein; denn sonst würden die sämtlichen Theologen Deutschlands alle übrige Moralthnologien platterdings von sich werfen, und sich bloß die Danzerische zum Muster wählen. — Warum? Weil die Herren Recensenten (vielleicht cum Privilegio inerrantiae) entscheidend daher sagen: Wer hierinn etwas leisten will, und betritt die Bahne nicht, welche Herr Danzer so glücklich gebrochen hat, der wird sich in den Labyrinth der Barbarey verwickeln. — Also entweder Danzerey, oder Barbarey im theologischen Fache der Moral.

Allein, meine Freunde! welches Unglück für so viele, für so große Theologen der Römischkatholischen Kirche, welche der deutschen Sprache nicht kündig sind, und folglich eine bloß in deutscher Sprache, und zwar, wie das Titelblatt enthält, zu Frankfurt und Leipzig, 1787 herausgegebene

Dan-

Danzerische Moralthologie nicht einmal lesen, vielweniger sich dieselbe zur einzigen Richtschnur vorlegen können. — Diese guten Leute, diese bedaurungswürdigen Theologen, so groß sie auch immer seyn mögen, müssen also sämtlich in der Barbarey, in den dichtesten Finsternissen der Unwissenheit herumirren; sowohl ihr eigenes Unglück, als jenes ihrer Schüler besteht lediglich darinn, daß sie das einzige Meisterstück in diesem Fache, nämlich die deutsche Moralthologie des Herrn Professor Danzer, weder gelesen haben, noch aus Mangel der Sprachkenntniß lesen können.

Und ihr, ihr großen Kirchenlichter der vergangenen Jahrhunderte, ihr hellsehenden heiligen Väter, ihr Wunderwerke der Gelehrsamkeit, wie weit setzen euch diese Herren Rezensenten nicht herab! Mit allen euern gelehrtesten Schriften, mit allen euern erhabensten Grundsätzen im sittlichen Fache habt ihr nichts geleistet; denn der Herr Professor Danzer soll der erste unter den Katholischen Theologen seyn, der hierinn die Bahne gebrochen hätte. — Hättet ihr doch unser so hoch aufgeklärtes Zeitalter erlebt, so würdet ihr, von den höchsten Wahrheitsstrahlen beglänzt, etwas Wesentliches haben leisten können, da ihr nun, leider! im Labyrinth der Barbarey seyd verwickelt geblieben. — Indessen zweifle ich



ich nicht, daß ihr mit ausgezeichneter Verachtung auf solche niedrige Rezenſionen herabblicken werdet: ſogar meine Wenigkeit betrachtet dieſelbe mit achſelzückender Bedaurung. — Denn wer wird es faſſen können, und wem werden es dieſe Herren Rezenſenten einleuchtend machen, daß die ganze katholiſche Vorwelt im ſittlichen Fache mit lauter Vorurtheilen umwölkt, in den ägyptiſchen Finſterniſſen ſo lange herumgetaumelt ſey, biß endlich der Herr Profeſſor Danzer vor einigen Jahren ſo glücklich geweſen, die Bahne zu brechen, und die ganze Vorwelt aus ihren Finſterniſſen an das helle Licht zu führen? — Vielleicht ſoll dieſer Mann im Sit- tengeſchäfte noch ein weit mehreres, als unſer göttliche Lehrmeiſter ſelbſt, geleiſtet haben?

Um indeſſen überzeugend einzusehen, ob die neuen Aufklärer unſers Zeitalters eine hellleuchtende Fackel im Reiche der Moralität angezündet, oder im ganzen Gegentheile die trüben Wolken des Hei- denthums vor die Sonne der Wahrheit wieder aufgezogen haben; ſo darf man nur in der Oberflä- che einen Blick auf die Zeiten unſerer Väter, und auf die eben ſo gefährlichen, als verderblichen Maximen der heutigen Aſterphilosophen werfen. Das Ver- derbniß der Sitten iſt heute zu Tage ſo ſichtbar, und offenkündig, daß alle Stände die bitterſten
Kla-

Klagen darüber führen. Sehen wir nicht, was zu unsern Zeiten mit den guten Sitten geschieht, wo sich die stolze und übertriebene Vernunft der sogenannten Aufklärer auf den Glaubens-Trümmern einen Thron aufrichtet? Die Sitten verschlimmern sich in derjenigen Maße, in welcher der Unglauben anwächst. Wir sind nicht mehr, was unsere Väter waren; und wenn die Gottlosigkeit noch weiter um sich greift, so werden unsere Nachkömmlinge noch ärger seyn. Die leidigen Folgen einer sogenannten neuen Sittenlehre, oder vielmehr einer unbändigen Aferphilosophie, sind allbereits nicht allein der Kirche und dem Staate, sondern auch einzelnen Familien so empfindsam geworden, daß man es für unumgänglich nöthig hält, solchen unberufenen Aufklärern ein nachdrückliches Gebiß anzulegen, und ihren Vorträgen die gehörigen Schranken anzuweisen. Der Gräuel, der, leider! schon allzuweit verbreiteten Verwüstung ruft jede Behörde mit lauter Stimme dazu auf. Und welche rastlose und standhafte Arbeit wird es die Vorgesetzten der Kirche und des Staates noch kosten, bis die von der neuen Aufklärung hervorgebrachten Ebentheur thätig verscheuchet sind, sohin alles zum ehemaligen sittlichen Status quo zurückgeführt ist!



Lasset uns nun ferners zu den eignen Ausdrücken der Herren Rezensenten zurück gehen, und uns die Freiheit herausnehmen, sie zu fragen, aus welchem Beweggrunde die drey theologischen Tugenden von ihnen schlechterdings die sogenannten theologischen Tugenden betitelt werden? Sind sie vielleicht nur dem bloßen Namen nach, keineswegs aber in der That selbst, theologische Tugenden? Eine solche Sprache erzeuget gegründeten Argwohn; man weiß, welcher Gattung der Aufklärer sie eigen sey. — In der Folge wird es sich näher auszeichnen; es wird kennbarer werden.

Weil indessen die Herren Rezensenten geradezu versichern, man fände die Materie von den theologischen Tugenden nirgendwo besser abgehandelt, als in der Moral des gelehrten Herrn Professor Danzer, so wird es sich der Mühe wohl lohnen, wenn ich einige diesseitigen Auszüge und Grundsätze dieses so hoch gerühmten Authors aushebe, und dahier getreulich niederschreibe, sofort dem gelehrten Publikum die Beurtheilung überlasse, ob dieselben der reinen Moral des Christenthums angemessen seyen, und folglich den Geist, und das Herz behörig ausbilden, und was noch mehr ist, dem wahren christkatholischen Theologen zum einzigen Muster dienen können, oder nicht.

Herr

Herr Professor Danzer lehrt in seinem ersten Bande S. 414. § 99. von den theologischen Tugenden das Folgende:

„Theologische Tugend. Allgemeiner Begriff davon. Es ist nur eine Tugend; nämlich die Geistesstärke, stets, was recht ist, auszuüben. Sie äussert sich aber auf verschiedene Art, und daher erhält sie auch verschiedene Benennungen.“

Die Geistesstärke wäre demnach die einzige reelle Tugend; diese äusserte sich aber auf verschiedene Art, und eben deswegen erhielt sie auch verschiedene Benennungen. — Der Unterschied zwischen bloss natürlichen, übernatürlichen und theologischen Tugenden entstünde also nicht durch Wirklichkeiten, sondern ganz allein durch Benennungen und Nominalitäten. — Im Grunde und in der That wären sämtliche Tugenden nur eine einzige, nämlich die eigentliche Geistesstärke. — Allein diese Pfeife lautet in den Ohren eines wahren Orthodoxen ziemlich rauh und naturalistisch. Sie giebt den Ton eines starken Geistes, in der That aber eben so unregelmässig, als irrig; denn die Bestimmung des Menschen, der Zweck seines Daseyns ist nicht bloss ein natürlicher, sondern vorzüglich ein übernatürlicher Gegenstand; nicht so viel die zeitliche, als die ewige Glückseligkeit, welche

der Mensch durch übernatürliche mit der Gnade Gottes erzeugte Tugenden und Verdienste erhält, machen den Hauptzweck der Bestimmung des Menschen aus. Die Mittel, einen vorgesezten Zweck zu erreichen, müssen diesem Ziele angemessen seyn, sie müssen mit demselben in einem zweckmäßigen Verhältnisse stehen: wo nun der Zweck, nämlich die ewige Glückseligkeit, übernatürlich ist, so läßt sich auch dieselbe durch keine bloß natürliche Kräfte, durch keine ledige Geistesstärke erhalten: hiezu sind viele, an sich ganz unterschiedene, übernatürliche Tugenden erforderlich. Und mit welchen Gründen wird uns der Herr Professor erweisen, daß die Anbetung Gottes an sich die nämliche tugendhafte Handlung sey, als z. B. die Abreichung eines Almosens an einen Bedürftigen; oder daß der Glaube an Gott die nämliche Tugend sey, als die Erfüllung einer Pflicht, die aus einem menschlichen Vertrage herfließt?

Wenn der Grundsatz des Herrn Professor Danzer: Es ist nur eine Tugend, nämlich die Geistesstärke, angenommen werden sollte, so müßte man mit gleichem Ansehen behaupten: Es ist nur ein Laster, nämlich die Geisteschwäche; und folglich wäre die Gottesläugneren, der Unglaube, die Verzweiflung, der Haß Gottes, die
 Got-

Gotteslästerung, der Watermord, die Unlauterkeit u. s. w. das nämliche Laster, und noch oben darauf eine bloße Geisteschwäche; indem diese und alle übrigen Laster nur einer einzigen reellen Tugend, nämlich der Geistesstärke, zuwider liefen. — Allein, den Beweis, daß es in der menschlichen Gesellschaft nur eine Tugend gebe, werden solche Herren uns eben so gut schuldig bleiben, als Jener, der mit einer eisernen Stirne behaupten wollte, es gäbe nur ein einziges Laster. — Indessen ist es nichts Seltsames, daß die Naturalisten unsers Zeitalters alle, sowohl natürliche, als übernatürliche und theologische Tugenden in die bloße Geistesstärke einschränken wollen.

Ueber diesen Gegenstand erklärt sich der Herr Professor Danzer S. 416. § 100. weiters also:

„Erzeugungsart der theologischen Tugenden. Die christliche Tugend ist im Grunde nichts von der natürlichen unterschieden; aber ihre Beweggründe sind edler, anziehender, richtiger, und ihre Zwecke sind erhabener. Man kann die christliche Tugend als Gattung — Genus — die theologische als Art — Species — den Glauben, die Hoffnung und die Liebe als Individua dieser Art betrachten. Wenn nun einmal wahr

„stellungen, und öftere lebhaftere Betrachtungen
 „dessen, was recht ist, was nach allen Umständen
 „das Beste, das Edelste, das Nützlichste ist; was
 „die besten, die reichsten Folgen in der Zukunft
 „bringt u. s. w. die Tugend erzeugt wird: so läßt
 „sich nicht zweifeln, daß auch die christlichen, und
 „unter diesen die theologischen, der Glaube, die
 „Hoffnung, die Liebe, auf gleiche Weise in uns
 „erzeuget werden.“

In Gefolge dieser Grundsätze würden die christlichen, und selbst die theologischen Tugenden, der Glaube, die Hoffnung und die Liebe, ursprünglich und im Grunde nur durch Unterricht, durch deutliche Vorstellungen, und durch öftere lebhaftere Betrachtungen dessen, was recht ist, erzeuget. Herr Danzer hat also keine übernatürliche Hilfsmittel zu der Erzeugung der übernatürlichen Tugenden nöthig: nein; durch bloßen Unterricht, Vorstellungen und Betrachtungen will er sämtliche erzeugen: keine vorläufige übernatürliche Bewegung des Willens fordert er zu den christlichen, auch keinen übernatürlichen Habitus Fidei, Spei & Charitatis zu den theologischen Tugenden.

Staunet nicht die ganze katholische Welt über solche Grundsätze eines den Katholizismus bekennenden:

nenden Lehrers! Von der katholischen Kirche waren diese Grundsätze schon lange verworfen, ohne daß man gedenken konnte, daß dieselben von einem katholischen Lehrer wieder aufgewärmt werden dürften.

Der allgemeine Kirchenrath zu Trient entwickelt und bestimmt diese Sache Ss. VI. Cap. VI. & VII. ganz deutlich, und setzt nachgehend den folgenden dritten Kanon hinzu: „Si quis dixerit, sine *pre-*
 „*veniente* Spiritus sancti inspiratione, atque ejus
 „*adjutorio*, hominem credere, sperare, diligere, aut
 „*pœnitere* posse, sicut oportet, ut ei justificationis
 „*gratia* conferatur; anathema sit.“— Ist dieses nicht entscheidend? Darf ein katholischer Lehrer das Gegentheil behaupten, und in diesem dogmatischen Stoffe bloß von Unterricht, Vorstellungen und Betrachtungen reden? Ist dieses die Sprache eines Meisters, und eines Meisters in der Reihe aller katholischen Theologen, die jemals in der Welt gelebt haben?

Herr Professor Danzer bearbeitet sich aber, um dieser Sache eine andere Wendung, so schiefe sie auch immer seyn mag, zu geben: er entfärbet sich keinesweges, S. 418. fein und hübsch daher zu sagen:

„Die höheren Untersuchungen von der Erzei-
 „gung des Glaubens überlasse ich der methaphysiz-
 „schen Dogmatik; und Schulmeinungen haben in
 „der christlichen Moral ohnehin keinen Platz. Es
 „mögen sich ehedem die Thomisten mit den Scoti-
 „sten wegen einer gewissen vorläufigen frommen
 „Bewegung des Willens gezanft haben, die sie
 „als ein Nothwendiges voraus forderten, oder
 „verwarfen, durch die der Verstand zum Glauben
 „bestimmt werden sollte. Wir sind heut zu Tage
 „schon weiter vorwärts gerückt, u. s. w.“

Metaphysische Dogmen: welch ein Ausdruck
 eines katholisch seyn wollenden Lehrers in einem
 Stoffe, wo von den vorläufig nöthigen übernatürli-
 chen Mitteln zur Ausübung übernatürlicher, sowohl
 christlicher, als theologischer Tugenden die Rede ist!
 Zu übernatürlichen Handlungen sind eben auch
 übernatürliche Hülfsmittel vonnöthen. Allein der
 Herr Professor Danzer scheint im Grunde keine
 übernatürliche Tugenden kennen zu wollen. — Und
 dadurch würde der Naturalismus samt seinem
 ganzen anfechtigen Unwesen mit Mannsgröße in
 seiner hochgepriesenen Moralthologie auftreten.

Und in Wahrheit, wenn die schon längst von
 der katholischen Kirche entschiedene Frage: Ob ein
 vor-

vorläufiger übernatürlicher und göttlicher Einfluß zum Anfange und zur Vollziehung der sowohl christlichen, als theologischen Tugenden nöthig sey? vorkömmt, so macht dieser Herr große Augen, und redet von größern und riesenmäßigen Vorschritten der Aufklärung. — Vielleicht haben diese unvergleichlichen Reformatoren und Religionsrichter der Kirche endlich die Augen geöffnet? — In diesem wichtigen und dogmatischen Stoffe beziehet sich übrigens Herr Danzer auf die Zänkereien der Thomisten und Scotisten, um damit seine neuaufgeweckten, an sich ganz uralten Irrlehren zu beschönigen, und unter einem falschen Schminke desto unfenkbarer auf die Schaubühne zu führen.

Schon im fünften Jahrhunderte läugneten die Pelagianer, daß der freye Wille des Menschen, um zweckmäßig tugendhaft zu handeln, ein vorläufiges übernatürliches Hülfsmittel der göttlichen Gnade bedürfe. — Die von diesen abstammenden Halbpelagianer, ob sie gleichwohl zugaben, daß dieses übernatürliche Mittel zur fortdauernden Ausübung, sohin auch zur Vollziehung eines zweckmäßigen guten Werkes nöthig sey, so wollten sie es dennoch nicht zum Anfange des Glaubens, und zur ersten Bewegung des Willens als nothwendig anerkennen.

Solche irrigen Grundsätze sind aber in ihrer Brut von der Kirche erstickt und abgethan worden; denn in dem nämlichen Jahrhundert wurde das Pelagianische Unwesen vom allgemeinen Ephesinischen Kirchenrathe verdammt und weggeschafft.

Uebrigens sagt uns der Herr Professor Danzer weiters S. 419. das Folgende:

„Nach der Schulsprache sollen die theologischen
 „Tugenden auch noch ihrem Wesentlichen nach ein-
 „gegossen seyn. Die Taufhandlung bestimmt man
 „als das tauglichste Vehikulum, durch das sie auf
 „eine wunderbare, unerklärbare Art in die Seele
 „eingegäßt werden.“

Diese Ausdrücke lauten von Seiten eines katholischen Morallehrers auch sehr unartig; und im Grunde sind sie sehr bedenklich. Wenn man die Frage von dem Charakter, welcher z. B. in der Taufe, oder in der Priesterweihe eingedrückt wird, aufstellen wollte, so möchte der Herr Professor vielleicht eben auch spottweise etwas von einer wunderbaren Einäßung in die Seele daher lispeln. — Und mit welchem Ansehen setzt der Herr Professor die Eingießung der theologischen Tugenden, nämlich den übernatürlichen Habitus, zum bloßen Schulsatze herab? — Tritt hier nicht der allgemeine Kirchen-

rath

rath zu Trient mit entscheidendem und höherem Ansehen ein, da er Ss. VI. Cap. VIII. in diesem Stoffe das Folgende festsetzt: "*In ipsa Justificatione*
 „cum Remissione peccatorum hæc omnia simul
 „*infusa accipit homo per Jesum Christum, cui inseritur,*
 „*fidem, spem & charitatem?*"

In der Rechtfertigung, in Justificatione, werden also die diesseitigen Habitus durch göttliche Kraft jenen verliehen, welche davon entblößt waren: der Tauf ist aber das gewöhnliche Mittel dazu, ob gleichwohl bey Erwachsenen noch nicht Getauften die Begierde des Taufs (Baptismus flaminis), wenn sie mit allen übrigen Erfordernissen verparet ist, das nämliche veranlassen kann; und deshalb sagt der belobte allgemeine Kirchenrath Sess. VI. Cap. IV. ausdrücklich: "*Quibus verbis justificatio-*
 „*nis impii descriptio insinuat, ut sit translatio ab*
 „*eo statu, in quo homo nascitur, filius primi Adæ,*
 „*in statum gratiæ, & adoptionem filiorum Dei per*
 „*secundum Adam, Jesum Christum, Salvatorem*
 „*nostrum, quæ quidem translatio post Evangelium*
 „*promulgatum, sine lavacro regenerationis, AUT*
 „*EJUS VOTO, fieri non potest.*"

Ueber dieses ist es sicher, daß diejenigen Getauften, welche z. B. durch einen nachher freywillig

angenommenen förmlichen Unglauben den übernatürlichen Habitus Fidei verloren haben, denselben im Sakrament der allenfalls nachfolgenden Buße wieder erhalten, u. s. w.

Weiters läßt sich der Herr Professor Danzer über die im Tridentinischen Kirchenrath so deutlich erklärte Erzeugung der theologischen Tugenden S. 420. also vernehmen:

„So viel muß man wenigstens eingestehen,
 „daß die Schulsprache hierinfallß ganz metapho-
 „risch, ganz Bildersprache ist. Wenn man aber
 „der Schulsprache eine andere Wendung gibt, und
 „sagt: Die theologischen Tugenden werden so, wie
 „andere christliche, durch Unterricht und Uebung
 „in uns erzeugt; so ist man alles Kopfbrechens
 „überhoben, auf die obigen Einwürfe zu antwor-
 „ten, und die Religion leidet nicht dabey.“

Ist doch wunderbar, daß dieser Herr Professor sich die Freyheit herausnimmt, die Aussprüche eines allgemeinen Kirchenraths mit dem Titel einer Bildersprache zu bezeichnen. — Daß Unterricht und Uebung nicht zulänglich seyen, übernatürliche Tugenden zu erzeugen, und daß solche abgeborgten Grundsätze des Herrn Professors mit der wahren Orthodorie keineswegs harmoniren, ist keinem be-

bewanderten Orthodoxen unbekannt, und es ist überzeugend bewiesen. Ueber dieses erhellet es auch aus dem Vorhergegangenen, daß ein erwachsener, noch nicht getaufter Mensch die Gnade der Rechtfertigung, mithin auch die Eingießung theologischer Tugenden erhalten könne, und daß also nicht allein das gewöhnliche Mittel der Taufhandlung, sondern noch andere außerordentliche Mittel, die übernatürliche Erzeugung dieser Tugenden berichtigen können. Der Herr Professor Danzer darf also nicht läugnen, daß solche Tugenden dem Menschen in der Taufhandlung eingegossen oder mitgetheilt werden, weil sie nebst diesem auch durch andere besondere Umstände von Erwachsenen erworben werden können. Er läugnet es aber nichts desto weniger sehr auffallend, indem er nach einem ganz seichten, durch obige Grundsätze entkräfteten Discours vom Glauben eines Ungetauften S. 420. das Nachstehende sagt:

„Wie kann man behaupten, daß sie dem
 „Menschen durch die Taufhandlung eingegossen
 „werde?“

Soll aber ein Mann, ein Author von diesem Gelichter, wohl das einzige Muster, die einzige Richtschnur im moralischen Fache seyn? Darf man ihn zum Schiedsrichter aller katholischen Theo-

logen aufwerfen, und als eine neue Lusterscheinung in der Moralthologie zur allgemeinen Bewunderung und Nachahmung aufstellen? Einen Mann, der in vielen sogenannten theologischen Anleitungen aus dem orthodoxen Geleise völlig ausgewichen ist? — Wenn also dieses so viel heißen soll, als er sey unter allen katholischen Theologen der erste gewesen, der ic. so mag es meinethwegen gelten.

Wem leuchtet es aber nicht hell in die Augen, daß solche Prinzipien auf einen bloßen Naturalismus hinauslaufen, mit welchem dergleichen Auctoren so groß thun, und uns mit einer gebietherischen Miene dazu einladen? — Sehr auffallend ist es, daß selbst der bekannte Johann Jakob Rousseau einen Jeden vor solchen Grundsätzen warnet, indem er sagt: „Fliehet diejenigen, welche, unter dem
 „Scheine, die Natur zu erklären, verderbliche
 „Grundsätze in dem menschlichen Herzen ausstreuen,
 „und deren scheinbare Zweifellehre hundertmal mehr
 „bejaget und bekräftiget, als die entscheidende
 „Sprache ihrer Gegner. Unter dem Vorwande,
 „daß sie allein erleuchtete, wahrhafte und redliche
 „Leute seyen, unterwerfen sie uns ihren stolzen
 „Entscheidungen gebietherischer Weise, und wollen
 „uns die unbegreiflichen Lehrgebäude, welche sie
 „in ihrem Gehirne aufgeführt haben, als wahre
 „Gründe

„Gründe der Sachen aufdringen, da sie übrigens
 „all dasjenige, was die Menschen in Ehren halten,
 „umkehren, zertrümmern und mit Füßen treten.
 „Sie benehmen dadurch sowohl den Betrübten den
 „letzten Trost ihrer Armseligkeiten, als den Mächti-
 „gen und Reichen den einzigen Zaum ihrer Leiden-
 „schaften. . . . Die Wahrheit, sagen sie, ist
 „dem Menschen niemals schädlich. Dieses glaube
 „ich eben so gut, als sie: und dieß ist, meinen
 „Gedanken nach, ein Beweis, daß dasjenige, so
 „sie lehren, die Wahrheit nicht sey.“ Emile.
 Tom. I. pag. 181.

Und in der That ist es ein unumstößlicher Be-
 weis, daß die von einigen Zeiten her so scheinbar
 aufgeführten neuen Lehrgebäude die Wahrheit nicht
 zur Grundveste haben; weil dadurch in der menschl-
 ichen Gesellschaft, in der Kirche sowohl, als im Staate,
 ein so großes, so verbreitetes, und allen Ständen
 so schädliches Unheil angerichtet worden ist. Die
 Sitten haben immer einen Bezug auf die Grund-
 sätze: sind nun die Grundsätze falsch, und empörend,
 so ist das Verderbniß der Sitten unvermeidlich.

Nach allem dem beschuldigen mich die Herren
Rezensenten folgendermaßen;

2. "H. P. Schott hat nicht für gut befunden,
" in die Fußstapfen dieses berühmten Benediktiners
" einzutreten; er scheint, nicht einmal die Danzerische
" Moral zu kennen, indem er dieses klassische Werk
" nirgends citirt, nirgends einige Rücksicht darauf
" genommen, oder citirt hat. — Er fand seine
" Rechnung besser bey alten Casuisten, die er, ohne
" sie doch zu nennen, fleißig abgeschrieben, und der
" Welt, als seine akademische Erstgeburt, sub Pa-
" trocinio B. M. V. & S. Antonii Paduani überlie-
" fert hat."

Antwort.

Vortreflich: allein, meine Herren Rezensenten
und Gönner! Sie werden zweifelsohn meine Be-
weggründe, warum ich in solche Fußstapfen nicht
eingetreten bin, und auch nie eintreten werde, nun
etwas näher eingesehen und beherzigt haben.
Wollen Sie seine Schüler und Nachfolger werden,
oder wenn Sie es wirklich sind, so bedaure ich das
Schicksal Ihrer Lehrlinge sehr theilnehmend. Und
wer wird mir gebieten können, einen Author zu
citiren, und dessen Grundsätze zu befolgen, der nach
genauer Prüfung von Männern, die wahre und
unwandelbare Katholiken und Christenkenner sind,
aus

aus mannigfaltigen Ursachen verworfen wird? — Hinterlistige Aufklärer sind meine Authoren nicht, sollten sie auch gleichwohl von ihren Konsorten vor blödsichtigen Augen in den übertriebensten Glanz erhoben werden. Trügschlüsse kenne ich: die Herren Rezensenten empfehlen sie mir vergebens.

Uebrigens wünschte ich sehnlichst, daß diese meine Herren Rezensenten einen getreuen und pünktlichen Auszug aus den unnamhaft berührten alten Casuisten geliefert, so fort durch denselben ihr angemastet Vorgeben bewiesen hätten. Dieses war aber meinen Herren zum Glücke nicht möglich, und eben deßhalb konnten sie die dießseitige Mühe desto leichter sparen. Belesene Männer, die meine Dissertation in Händen haben, können es bezeugen, daß sich die Herren Rezensenten durch solches unstatthafte Angeben gar nicht empfohlen haben.

Die Herren Rezensenten nennen zwar, jedoch ohne Citation der Stellen, den Elbel: "Dieser, sagen sie, hat das Meiste dazu beygesteuert."

Vor der Hand kann und muß ich nun auf meine Redlichkeit und auf mein Gewissen versichern, daß ich in meinem Leben den Elbel über den Stoff von den theologischen Tugenden nicht eher gelesen habe,

habe, bis mir die dießseitigen Rezenſionen zu Händen gekommen ſind. — Und ſelbſt bey dieſem Nachſchlagen fand ich, daß Elbel in Sachen, die nicht dogmatiſch ſind, eine meiner Diſſertation ganz entgegengeſetzte Meinung lehrte; gleichwie ich dieſes in der Folge, wo nämlich die Oberdeuſche Literaturzeitung eben auch den Elbel, jedoch mit angezeigten Numern, anführt, augenfällig darthun werde.

Man ſollte beynahe zur Vermuthung geleitet werden, die beiderſeitigen Herren Einſender hätten entweder auf dem nämlichen Ambos geſchmiedet, oder in dem nämlichen Haſen gekocht, oder wenigſtens aus dem nämlichen Brunnen geſchöpft. Wenigſtens ſcheint ihre gemeinſchaftliche Abſicht, mich vor dem Publikum herabzuſetzen, das Nämliche zu bezwecken.

Die dumpfe Anſpielung auf die ſeligſte Jungfrau Maria und den heiligen Anton von Padua übergehe ich hier mit Stillſchweigen: dieſer Stoff kömmt noch einmal vor.

Die Herren Rezensenten verweisen mir auch besonders, daß ich in meiner Dissertation über das Verderbniß unserer Zeiten geklagt hätte: sie citiren die Seiten und Anfangsworte, indem sie sagen:

3. "S. 16. heißt es: Quis quæso &c. S. 13. „Deus immortalis &c. Gott verzeihe es dem P. „Schott, daß er die vernünftigen Menschen, die „Ebenbilder Gottes, so herabwürdigt, und zu lauter „Teufeln macht, u. s. w."

Antwort.

Daß nicht wenige Menschen unsers empörenden Zeitalters durch ihren schwarzen Unglauben, und durch die daraus strömenden Laster sich selbst abwürdigten, und in ihnen das Ebenbild Gottes scheuslich entehren, lehret und überzeuget uns, leider! die vielfältige Erfahrung; und die Herren Rezensenten können dieses nicht läugnen, ohne sich in den Augen vernünftiger Menschen theils verdächtig, theils lächerlich zu machen. — Solche Abwürdigungen können aber in keinem Betrachte mir, sondern sie müssen selbst solchen ungläubigen und rasenden Leuten zugeschrieben werden. — Damit aber die Leser, welche meine Dissertation nicht in Händen haben, einsehen und beurtheilen können, was ich eigentlich an den angeführten Seiten nie-

dergeschrieben habe, so wird es nöthig seyn, meine eigenen Formalien dahier einzurücken. Nachdem ich nämlich gesagt hatte:

“In fide vera & religione tum conservanda,
 „tum propaganda *cum spiritu mansuetudinis* jungen-
 „dus etiam est *verus zelus apostolicus* juxta illud
 „Pauli II. Timoth. IV, 2. seqq.: *Pradica verbum,*
 „*insta opportune, importune: argue, obsecra, increpa*
 „*in omni patientia & doctrina; erit enim tempus, cum*
 „*sanam doctrinam non sustinebunt, sed ad sua desideria*
 „*coacervabunt sibi magistros prurientes auribus; & a*
 „*veritate quidem auditum avertent, ad fabulas autem*
 „*convertentur.*“ — setzte ich die folgende Note
 S. 16. hinzu:

“Quis quæso! nostra videns & perpendens
 „tempora, non intelligit, adlata inspirati divinitus
 „Pauli verba ætati nostræ, ac modernis rerum cir-
 „cumstantiis quam maxime esse adtemperata? Ver-
 „bum Dei, seu fidei, a *permultis* negligitur ac con-
 „temnitur, vanitates, fabulæ, summeque nociva
 „fidei & moribus sollicitè quæruntur, hauriuntur,
 „atque bibuntur in deplorandam animarum, &
 „utriusque Reipublicæ stragem ac detrimentum. —
 „Ab his itaque impuris & infectis fontibus alienandi
 „sunt Christi fideles, ac per fidei Doctores & Dis-
 „seminatores erudiendi in verbo Dei, in verbo non
 „humanitus invento, sed pro salute nostra divinitus
 „in-

„inspirato. Enimvero, teste eodem Apostolo, *omnis scriptura divinitus inspirata utilis est ad docendum, ad arguendum, ad corripiendum, ad erudiendum in justitia, ut perfectus sit homo Dei, ad omne opus bonum instru-*“
ctus. II. Timoth. III, 16. 17.“

Heißt vielleicht dieses die vernünftigen Menschen, die Ebenbilder Gottes, herabwürdigen, und zu lauter Teufeln machen? — Oder mißfällt es vielleicht meinen Herren Rezensenten, daß ich die obigen Worte des großen Paulus auf unsere unseligen Zeiten mit größtem Grunde hindeute? — Sehen wir nicht, daß wir in einer Zeit leben, in welcher man die wahre christkatholische Lehre, unter dem Deckmantel einer philosophischen Aufklärung, nicht mehr dulden will? — Sind wir nicht überzeugt, daß eine nicht geringe Zahl der mit Vorurtheilen unwölkten Jugend sich Meister auffuche und wähle, die ihren Leidenschaften, ihrem Leichtsinne, und ihrer freyesten Ausgelassenheit schmeicheln, sohin vor der Wahrheit, vor dem zur wahren christlichen Tugend aufweckenden Schalle die Ohren stopfen, und sich zu unnützen, höchstschädlichen Fabeln, Romanen, und, was noch ärger ist, zu den Schriften und Lehren des zeitlichen und ewigen Verderbens hinwenden? — Wie werden die Herren Rezensenten im Stande seyn, das geehrteste Publi-

zum vom Gegentheile zu überführen? — Eben so wenig, als von jenem, was ich ferner S. 13. folgendermaßen verzeichnet habe:

“Verum, Deus immortalis! quot quantosque
 „invenire est hoc sæculo nequam, inter eos etiam,
 „qui catholico gloriantur nomine, qui tuam eru-
 „bescunt Majestatem divinam! Quot, quantosque,
 „qui neque corde, neque ore, neque factis tum
 „privatis, tum publicis sanctissimum illud *Jesu*
 „nomen venerantur, in & coram quo flectere genu
 „debent & cœlites, & terrestres, & inferi! Quot,
 „quotosque, qui nec privatim, nec in sacris officiis
 „publicis divinam adorant Majestatem, imo, qui
 „eandem impiissime blasphemare, aut saltem irride-
 „re non pertimescunt! Quid? quod *conglutinatis*
 „*conventiculis*, ac *unitis studiis* eam deprimere &
 „coram communi usque adeo plebe contemnere,
 „suaque deturbare Majestate adlaborent tum in
 „propriam, tum in Reipublicæ tam sacræ, quam
 „civilis perniciem deplorandam! Et quid tandem,
 „si coram oculis numerosæ protervæque plebis con-
 „tempta sit & conculcata divina Majestas? Nonne
 „sacrilegi illi, qui in consequentiam audaciæ peni-
 „tus intolerandæ, maximæque impietatis eo pro-
 „gressi sunt, ut Deum ipsum omnipotentem citare
 „non sint veriti ad vacillans imbecillis humanæ ra-
 „tionis tribunal, ut rationem ipsis redderet suæ
 „aucto-

„auctoritatis & potestatis, nonne, inquam, sacrilegi
 „isti & caedifragi homines a potiore Reges & Prin-
 „cipes, Pontifices & Praefules temerario ausu adgre-
 „dientur, sacra eorum jura arrodendo, legitimam
 „eorum potestatem impugnando?“

Welche Gattung von Menschen sieht diesen meinen Vortrag mit schälen Augen an? — Und wem ist es unbekannt, daß ruchlose Menschen, die verwegen genug sind, selbst den höchsten Gott anzuseinden, sich viel weniger scheuen werden, die Großen und Mächtigen der Erde, die ihrer Zügellosigkeit im Wege stehen, anzustreiten, und unter dem Deckmantel allgemeiner Aehnlichkeit der Menschenfinder alle Thronen wankend zu machen? — Haben wir nicht eben so aufbrausende, als mannigfaltige Beispiele davon? Liefert uns die Geschichte unsers Jahrhunderts nicht eben so viele Feinde des Staates, als der Religion? Wer die Religion zu untergraben trachtet, der wird von vernünftigen Männern mit dem nämlichen Blicke zugleich für einen Feind des Staates mit vollem Rechte angesehen; denn die Religion ist die Seele des Staates: ein Staat ohne dieselbe ist nichts anders, als eine Verwirrung aller Dinge, und ein Schauplatz von lauter Unordnungen, Greueln, und schrecklichen Trauerbildern, wo die Macht ohne Saum, die Vernunft

ohne Richtschnur, der Mensch ohne zureichende Gesetze, die Tugend ohne Belohnung, und selbst das gräßlichste Laster ohne Strafe ist. — Dieses wissen meine Herren Rezensenten so gut, wie ich; wie auch nicht weniger, daß ich keine Menschen zu Teufeln machen wolle. Und hiemit empfehle ich mich ihnen mit nachgetragener Bitte, die Welt besser zu überzeugen, daß wir in unsern Tagen nicht sehr viele Religionsfeinde haben.

Zweiter Abschnitt.

Auszüge verschiedener Sätze, welche der Oberdeutschen allgemeinen Literaturzeitung, unter dem Dato Freitag den 30. September 1791. Religionschriften, eingerückt worden sind.

In diesem Bruchstücke nennt mich der geschmackvolle Rezensent, oder Einsender, mit angestammter Höflichkeit der neuen Aufklärer, einen geschmacklosen, unwissenden und Fetzersüchtigen Theologaster, dem es an Philosophie, und selbst an gesundem Menschenverstande gebrechen soll; der mit den neuen Fortschritten

der

der Literatur ganz unbekannt, steif auf seiner alten Mönchscholastik beharre, gegen alles Neue die rohesten Vorurtheile hege, und mit der unverschämtesten Selbstgenügsamkeit losziehe, u. s. w.

Ich gestehe es: dieser Herr ist in der Kunst, über die orthodoxen Theologen systematisch zu schmähen, sehr weit vorwärts gerückt; wenn aber solche Auszeichnungen die neuen Fortschritte in der Litteratur ausmachen: so werde ich mich mit diesem niederträchtigen Fache nie bekannt machen. — Allein, sind solche leichten Ausdrücke zu einer gemeinnützigen Rezension gehörig, oder machen sie vielmehr die Seele einer ausgehecktesten Schmähschrift aus? — Freilich wohl sollte man auf solche Boten nur mit bloßer Verachtung herabblicken, weil sie bei edeldenkenden Menschen weit mehr Verabscheuung, als Beyfall erwecken; solche Dinge, welche nur bei der geringsten Menschenklasse hie und da vorfindlich sind, zerfallen schon gänzlich dadurch, daß sie gesehen, und mit Verwerfung ihrer Authoren gelesen werden. — Und in Wahrheit, solche Unanständigkeiten platterdings den Augen des geehrtesten Publikums deutlich, und in ihrem eignen Gewande darstellen, ist eben so viel, als dieselbe aus dem Grunde heben. — Dieses Unwesen will

ich demnach auf sich selbst beruhen lassen, und dabey nur die ungemein grossen Fortschritte der jetzigen Philosophie, des gesunden Menschenverstandes, der heutigen Aufklärer, welche steif auf den Lehren des unbeleuchteten alten Heidenthums beharren, bewundern. Diese so nagelneu seyn wollenden Philosophaster unsers Zeitalters wollen wir als funkelnde Lichter der Aufklärung im Reiche der Empörung, und der Verläumdung betrachten und verachten.

Demnach stößt der Herr Rezensent und Einsender auf das Titelblatt meiner Dissertation, und redet von einem Ausdrücke, einer allzeit katholischen Universität zu Heidelberg. Wenn aber gleichwol dieser Ausdruck in verschiedenen Titelblättern vor der letzten Korrektur eingeschlossen ist, so berufe ich mich mit vollem Rechte auf die vollständigen Exemplarien, welche sowohl vor der Defension den Herren Professoren, als nachgehends in Aula, sohin dem Publikum ordentlich ausgetheilt worden sind. Man sehe das Titelblatt nach. Wer sieht hier aber nicht ganz deutlich ein, daß Eifersucht und Mißgunst öfters aus Rosen Gift saugen wolle? Widerlege man meine Grundsätze der Ordnung nach; und alsdann fange man gleichwohl an, großzusprechen. — Wenn man fernicht zu Werke gehen will: so muß man sich nicht mit bloßen Schalen abgeben. Da

Da aber Herr Rezensent ferner behauptet, die Zueignung an die selige Jungfrau Maria, und den heiligen Anton von Padua sey neu, und bey der hohen Schule zu Heidelberg ungewöhnlich, und ganz mönchisch; verräth er wenigstens keine besondere Achtung gegen die seligste Jungfrau und übrige Heilige. — Die Heiligen-Spötter sind überdies in unserm philosophischen Zeitalter nicht selten: man hat neue, ganz niederträchtige Broschüren, in welchen die Freunde Gottes sowohl in Kupferstichen, als hengesezten frevelvollen Anekdoten dem Pöbel zum bloßen Spotte und Gelächter ausgesetzt werden. — Erlauchte Philosophie! Glänzende Aufklärung! — Und wie wird es Herr Rezensent beweisen, daß die Zueignung der Dissertation an die heiligen Gottes neu, bey der hohen Schule zu Heidelberg ungewöhnlich, und, in Gemäßheit seines edlen Ausdruckes, ganz mönchisch sey? Ich will dahier nur einen kurzen Auszug einiger einschlagenden Titelblätter einrücken, um diesem Großsprecher damit das Maul zu stopfen: „Disertatio inaugu-
 „ralis theologica &c., quam ad majorem Dei glo-
 „riam, ac virginæ Marris honorem, sub Patrocinio
 „SS. Ignatii, Francisci Xaverii, & S. Joannis Nepo-
 „muceni, Præside R. P. Ignatio Hartung, S. J.,
 „Theologiæ Doctore &c. publicæ Disertationi ex-
 „ponit Hermannus Joannes Wehl, Bruchsalienfis

„&c. 1763. in aula academica Heidelbergæ.“ —
 Item: “Disfertatio inauguralis theologica, quam
 „ad majorem Dei gloriam, ac *Deiparæ Virginis*
 „*honorem*, Præfide R. P. Joanne Rupp, Soc. Jefu,
 „SS. Theologiæ Doctore, defendet Christophorus
 „Behren, Mannheimenfis, in aula academica *Wil-*
 „*helmiani Heidelbergæ* 1766.“ — Man beurtheile
 nun die Richtigkeit, und zugleich die reinen Absich-
 ten des Einfenders. Mit feinen in dieser Gelegen-
 heit ferners niedergeschriebenen schmähfüchtigsten
 Ausdrücken mag ich das Papier nicht befchmuzen:
 wer Luft hat, feine Augen damit zu weiden, und
 feinem Gefchmacke dadurch Vergnügen zu machen,
 der kann meinetwegen diese Zoten für sich selbst fo
 oft lefen, oder auch Anderen vorlefen, und zur
 Schau herumtragen, als es ihm immer beliebig
 feyn mag. Sonderbar merkwürdig ift es, daß ein
 ficherer geiftlicher Herr sich es zum Gefchäfte ge-
 macht habe, eine fo geartete Rezension fogar in
 Duffeldorf zum Lefen fleißig herumzutragen. —

Herr Recensent will nun zur Hauptsache vor-
 fchreiten; er fagt Folgendes:

I. “Doch laßt uns zum Corpus Disfertationis
 „und Delicti selbst übergehen. Das Ganze zerfällt
 „in sechs Abschnitte. Der Styl ift barbarisch;
 „Form und Inhalt ganz nach dem Gefchmacke des
 „16ten

„16ten Jahrhunderts, so scholastisch, wie sie der
 „älteste Praeles Casuum des Kapuzinerordens kaum
 „in einem unbesuchten Kloster aufstellen mag. —
 „Noch mehr: Die ganze Inaugural-Dissertation
 „ist ein abscheuliches, fast unerhörtes Plagium,
 „ein getreuer Auszug aus zwey Franziskaner Mo-
 „ralisten, wovon uns Fr. Schott das Mark (me-
 „dullam) des Einen, und den Kern (nucleum)
 „des Andern in seinem Discursus Dogmatico-Po-
 „lemico moralis auf einmal sehr künstlich zu liefern
 „wußte, u. s. w.“

Antwort.

Der Styl ist barbarisch; Ja, ohne Wider-
 rede dieser des Herrn Rezensenten. Lieblose Schmä-
 kunst ist keine zierliche Redekunst. — Form und In-
 halt ganz nach dem Geschmacke des 16ten Jahr-
 hunderts: Rezensent wird in Dogmatischen Sachen
 hoffentlich keine andere Grundsätze von mir fordern,
 als jene, die in allen Jahrhunderten in der Kirche
 bestanden haben? Im übrigen sage ich ihm in mei-
 ner Dissertation so vieles von der sogenannten neuen
 Aufklärung unsers jetzigen Zeitalters, das ihm die
 Galle dadurch rege geworden ist. Die Herren Auf-
 klärer können die alten Dogmen in ihrem für die
 Religion erkaltetem Magen nicht mehr verdauen;
 und so kalt sie auch immer gegen die Religion sind,
 so

so feurig lassen sie sich gegen die Religions-Vertheiler heraus; ihr Verfolgungsgeist hat fast keine Schranken mehr: was nicht in ihren Kram taugt, schmähen und lästern sie ohne Ziele, ohne alle Bescheidenheit.

Ob übrigens meine Dissertation ein unerhörtes Plagium sey, dieß wird sich in der Folge aufklären. Uebrigens ist es sehr zu bewundern, daß Herr Rezensent dahier behauptet, ich hätte das Mark und den Kern aus zween Moralisten auf einmal sehr künstlich zu liefern gewußt: da er jedoch oben versichert hatte, ich hätte nicht einmal einen gesunden Menschenverstand. — Die übertriebene Hitze schwächt solchen Herren öfters die Gedächtniß. — Herr Rezensent sagt aber fernerß

2. „Wir müssen nun schon die Eigenthümer
 „zur Confrontation unsern Lesern vorführen. Die
 „älteste Quelle der Schottischen Dissertation ist die
 „Theologia moralis per modum Conferentiarum de
 „Fide, Spe & Charitate; von Benjamin Elbel, or-
 „dinis F. F. Minorum Recoll. Ss. Theologiae Lectore
 „jubilato 1734. (diese wäre also wenigstens nicht
 „aus dem 16ten Jahrhundert).

„ Die zweite Quelle ist die Theologia Dogmatica
 „ & moralis des FranziskanerLektors H. Moriz Cuer.

„ Um den Beweis, daß Hr. Schott ein unersätt-
 „ licher Plagiarius sey, recht augenfällig, und
 „ un wider sprechlich zu machen, wollen wir,
 „ das eine Werk links, und das andere Rechts hin-
 „ legen, den Hrn. Elbel Kürze halber nach Numern,
 „ und den Hrn. Cuer zum Unterschiede nach Para-
 „ graphen bei jedem Satze der Dissertation anföh-
 „ ren, und auf diese Art dem Hrn. geistlichen Rathe
 „ die Methode, Inaugural Dissertationen zu schrei-
 „ ben, förmlich abgewinnen.

„ Erster Artikel vom Glauben; der erste Satz
 „ des Hrn. Schotts ist über Elbels N. 7. und mit
 „ Versezung einiger Ausdrücke wörtlich aus Cuers
 „ S. 282.

„ P. Cuer.

„ Fides est virtus theolo-
 „ gica divinitus infusa, in-
 „ clinans mentem ad ad-
 „ sentiendum firmiter ob
 „ veracitatem Dei omni
 „ bus, quæ Deus revela-
 „ vit, & nobis per Eccle-
 „ siam credenda propo-
 „ suit.

„ P. Schott.

„ Fides est virtus theolo-
 „ gica, infusa divinitus,
 „ mentemque inclinans
 „ nostram ad firmiter ad-
 „ sentiendum, divinæ in-
 „ tuitu veracitatis, iis om-
 „ nibus, quæ Deus reve-
 „ lavit, quæque ut talia
 „ credenda infallibilis pro-
 „ ponit Ecclesia.

„So gehts nun fort. Um die Leser mit sol-
 „chem Zeuge nicht zu ermüden, verweisen wir sie
 „ist nur auf die gleichlautenden Stellen. Gelüftet
 „es Jemanden, die Vergleichen weiter zu treiben,
 „so wird er, wie Rezensent, nach geschehener Ar-
 „beit, die Dissertation und ihre Quellen mit Ekel
 „und Unwillen von sich werfen.“

Antwort.

Herr Rezensent will mich endlich mit zween
 Männern confrontiren (vielleicht hat er zuletzt noch
 gar einen Kriminal-Prozeß im Schilde) und welche
 sind diese Männer? Elbel und Euer. — Beide haben
 aber einen guten Ruf. Allein den ersten hatte ich nie
 gelesen, mithin konnte ich nichts von ihm abborgen;
 und der zweite macht dahier in Heidelberg ein schon
 vor mir eingeführtes Moral-Schulbuch aus, wel-
 ches also in den Händen meiner Schüler ist. Mit
 welcher Stirne hätte ich aus demselben meine Dis-
 sertation abschreiben können, ohne mich vor den
 hellen Augen meiner Verehrungswürdigen Audito-
 ren herabzusetzen? — Welch Tölpelhaftes Angeben
 eines erleucht seyn wollenden Rezensenten! — Er
 will nichtsdestoweniger den diesseitigen Beweis recht
 augenfällig, und, was noch mehr ist, unwide-
 r-sprechlich machen. — Wie aber, und mit wel-
 chen Urkunden? — Mit deme, daß er den S. Elbel

NB. Kürze halber mit Numern, hingegen den
Hrn. Cuer NB. zum Unterschiede nach Pa-
ragraphen anführen will.

Wer wird hier nicht wenigstens eine gute Reihe
gleichlautender Stellen aus Cuer, und meiner Dis-
sertation von einem so redlichen, und so feierlich
versprechenden Rezensenten erwarten? Sollte ein
solcher Mann wohl das Publikum täuschen wollen? —
Er verspricht vom Elbel nur Numern, vom Cuer
hingegen, und zwar zum Unterschiede, Paragraphen
zu liefern. — Aber wo sind sie? — Statt aller ver-
sprochenen führt er nur einen Einzigen an, nämlich
die Definition des Glaubens. Weil ich also im
Wesentlichen, wie eben auch alle übrigen Katholi-
schen Theologen, in diesem Dogmatischen Stoffe mit
Cuer einstimmig bin, sohin mit diesem, wie mit
anderen einstimmig seyn muß, deshalb soll ich
den Cuer geplündert haben, und folglich ein unber-
schämter, ein unerhörter Plagiarius seyn. — *Risum
teneatis Amici.* Wo bleiben aber die übrigen ver-
sprochenen Paragraphen, von welchen er betheuerte,
die eine Links, und die andere Rechts hinzule-
gen? — In der Feder. — Um sich aber aus der
Schlinge zu reißen, sagt Hr. Rezensent trocken hin-
weg, so gehts nun fort u. s. w.

Heißt aber dieses recht augenfällige und unwidersprechliche Beweise liefern? — Wäre es nicht leichter und pflichtmäßiger gewesen, die anversprochenen gleichlautenden Stellen in extenso anzuführen, wenn sie nämlich vorfindlich wären, als das geehrteste Publikum zu einem weitschichtigen Nachschlagen einer Sache zu verweisen, die nirgendwo existirt? — Solche ebentheuerliche Rezensionen wird wahrlich ein jeder einsehende, unpartheiliche Mann mit Unwillen von sich werfen, und ohne weiteres Nachgrübeln die Absichten solcher Rezensenten errathen.

Der Herr Rezensent begnüget sich also, ohne Hinlegung des Werkes sowohl des Cuers, als des Elbels, nur bloße Anweisungen und Zifferzitationen vorzuweisen, indem er sagt:

3. "Schotts II. III. V. VI. VII. Satz samt
 „den meisten Anmerkungen sind aus Elbels NN.
 „8. 9. 10. 11. 12. 16. 17. und Cuers §§ 283. 284.
 „286. 287. 290. gezogen."

Antwort.

Der Herr Rezensent wollte und konnte aber die zitierten Stellen in extenso nicht links und rechts hinlegen, ohne sich eines Falls im Auge des Publikums zu beschuldigen. Um dieses zu erproben,
 will

will ich den zitierten Auszug meiner Dissertation so, wie die zitierten Stellen des Elbels und Euers buchstäblich anführen; hier sind sie:

Pater Schott in allegata Dissertatione.

II. Fides alia est *habitualis* (a), *actualis* altera (b).

(a) Fidem habitualem, designatum videlicet superior explicatumque habitum supernaturalem divina virtute ac beneficentia percipit homo in Baptismate, ubi cuilibet a Deo infunditur. — Sed quid, si per quamdam infidelitatis speciem fuerit a baptizato amissus, aut a non baptizato sincere quaeratur? — Baptizatus per Sacramentum Pœnitentiæ debite susceptum fidei habitum una cum gratia sacramentali recipit. — Si vero Confessarii nequeat obtinere copiam, tribuitur utrumque Dei Donum perfectæ intuitu Contritionis ac reliquorum huc pertinentium actuum. Idem Remedium patrociniatur infideli non baptizato consimilibus in circumstantiis constituto, dummodo supernaturali fidei, quæ est Donum Dei, & initium justificationis, nullum aliunde ponat impedimentum. Vult Deus omnes omnino homines fieri salvos; adeoque in hunc finem necessaria singulis communicat



media per viam five ordinariam, five extraordinariam, nisi gratis hisce recipiendis indignum se se quis reddiderit.

- (b) Fides habitualis conceditur a Deo hominibus, ut ea mediante valeant elicere fidei supernaturalis actum. Hunc igitur nos ponimus actum, dum sæpe sapius tendimus ob veracitatem Dei infinitam immediate in Deum, hunc ipsum, & singula ab eo revelata, simul atque ab Ecclesia proposita sine hæsitacione admittendo, nostrumque intellectum in obsequium fidei reipsa flectendo humiliter & meritorie. — Sane quisquis fidei Dogmata ad rationis naturalis incudem revocaret, eidemque submitteret eatenus, ut specificum & ultimum credendi motivum in ratione naturali collocaret, multis parasangis aberraret a fide supernaturali, & in scopulos se conjiceret innumeros æque ac periculosissimos. Ratio finita subjiciatur rationi infinitæ; judicium humanum divino cedat judicio; dum loquitur Deus, taceat homo, ejusdemque divinis effatis se se submittat: ad tribunal infirmæ nostræ rationis humanæ non vocetur, minus citetur sapientia infinita, nempe Deus ipse homines verbo suo divino instruens atque illustrans, iisdemque divinas præscribens leges

leges, evangelica dictans Consilia, & quæ hujus generis sunt alia five in genere Dogmatum, five in genere morum, æternam hominis beatitatem fanciendo promovendo. Rem verbo: Sapientia finita a Deo participata erubescat se opponere Sapientiæ infinitæ & imparticipatæ; homo non doceat Deum, sed a Deo doceatur, & summi hujus Numinis effata ab Ecclesia proposita cum reverentia fuscipiat, ac circa ipsa fidei actum supernaturalem eliceat meritorie sæpe sapius. Et profecto non imbecilli rationi humanæ sibi relicta, sed Ecclesiæ, sponsæ suæ electæ, infallibilem suam ac Spiritus sancti adpromisit, deditque adstantiam Christus in iis. quæ ad fidem & mores pertinent. — Hinc etiam est, quod Innocentius XI. jure merito sequentes damnaverit, & Ecclesia, qua damnatas suspexerit & admiserit propositiones; videlicet ordine 1^onam: *Voluntas non potest facere, ut adsensus fidei in se ipso sit magis firmus, quam mereatur pondus rationum ad adsensum impellentium.* Dein 2^onam: *Hinc potest quis prudenter repudiare adsensum, quem habebat supernaturalem.* Denique 3^onam: *Adsensus fidei supernaturalis & utilis ad salutem stat cum notitia solum probabili revelationis; imo cum formidine, qua quis formidet, ne non sit locutus Deus.* — Discrimi-

natur ulterius fides in *formatam* & *informem*. Formata tunc dicitur fides, quando in subiecto fidei subsistit & gratia hominem Deo gratum faciens; informem econtra nuncupant, dum per mortale peccatum ab infidelitate distinctum amittitur gratia, fides autem retinetur. Denique fides sine operibus mortua est. Jac. II, 20.

III. Fidei objectum *materiale*, uti Scholæ loquuntur sive *quod* (a) creditur, est ipse principaliter Deus, dein quævis ab eodem revelata, atque ab Ecclesia proposita: objectum autem *formale*, seu *propter quod* (b) credimus, ipsa est divina veracitas, quæ, utpote infinita, falsum dicere nequit; adeoque auctoritas Dei loquentis firmissimum nostrum deposcit ad sensum.

(a) Credimus itaque Deum, & omnia ab ipso revelata, credimus ea quatenus ab Ecclesia sunt proposita, tanquam a Deo revelata, & ad nos seu per scripturam, seu per traditionem devoluta legaliter & authentice.

(b) Credimus Deo, & omnibus ab eo revelatis indubitatum præstamus assensum, quoniam
sua

suæ intuitu veracitatis infinitæ decipere nec vult, neque potest. Fides nostra supernaturalis & theologica perfectionem hanc infinitam pro motivo immediate determinante & inclinante adtingere debet, nostrumque in obsequium fidei flectere intellectum. Ecclesia igitur credenda ac tenenda proponit fidelibus fide divina ea, quæ & quia revelata sunt a veracitate infinita, sive divina.

V. Sunt quædam necessaria scitu necessitate *medii* (a); & aliqua, eademque complura necessitate *præcepti* (b).

(a) Necessitate *medii* scitu necessaria reputantur illa, quibus etiam *inculpate* ignoratis salus nequit obtineri aeterna ex parte illius, qui ea ignorans, eo in statu moreretur.

(b) Necessitate *præcepti* ea sunt scitu necessaria, quæ si ignoraverit homo citra culpam suam, & hac in *inculpabili* ignorantia sua obiret, nihilominus salvus esse posset. Recensent ea Theologi passim.

VI. Necessitate *medii* omnes ratione debite utentes credere tenentur Deum

esse, & quod sit remunerator (a); insuper Deum esse trinum & unum, & verum Dei filium esse incarnatum (b).

(a) Enimvero *sine fide impossibile est placere Deo; credere enim oportet accedentem ad Deum, quia est, & inquirentibus se remunerator sit.* Hebr. XI, 6. Quare etiam Tridentinum Ss. VI. Cap. VIII. exponit statuitque sequentia: *Cum vero Apostolus dicit, justificari hominem per fidem & gratis, ea verba in eo sensu intelligenda sunt, quem perpetuus Ecclesie catholice consensus tenuit & expressit; ut scilicet per fidem ideo justificari dicamur, quia fides est humane salutis initium, fundamentum, & radix omnis justificationis, sine qua impossibile est placere Deo, & ad filiorum ejus consortium pervenire. Gratis autem ideo justificari dicamur, quia nihil eorum, quae justificationem precedunt, sive fides, sive opera, ipsam justificationis gratiam promeretur; si enim gratia est, jam non ex operibus: alioquin, ut idem Apostolus inquit, gratia jam non est gratia. — Credendum itaque est explicite, quod Deus existat, quodque Remunerator sit Boni, Malique vindex: spectari nempe debet Deus ut author naturæ, gratiæ, ac gloriæ, & ut præmiator virtutis, ac ut sceleris ultor.*

(b) Jesus

(b) *Jesus Christus, unigenitus Dei filius, & secunda Trinitatis persona, suis mandavit discipulis: Euntes ergo docete omnes gentes, baptizantes eos in nomine Patris, & Filii, & Spiritus Sancti. Matth. XXVIII, 19. Illud pro singulari christianæ fidei fundamento constituens mysterium, utpote sine quo Christus, tanquam divinus christianæ fidei, gratiæ, ac Religionis auctor, cognosci non posset. — Unde & adseverat apud Joannem III, 16. Sic enim Deus dilexit mundum, ut filium suum unigenitum daret: ut omnis, qui credit in eum, non pereat, sed habeat vitam æternam. — Subnectens V. 18. Qui non credit, jam judicatus est, quia non credit in nomine unigeniti Filii Dei. — Et Joann. XVII, 3. explicite pronuntiat: Hæc est autem vita æterna, ut cognoscant te, solum Deum verum, et, quem misisti, Jesum Christum. — Nimirum fidem explicitam Dei conjungendo cum fide explicita Incarnationis adeoque & Trinitatis, eodem modo, quo Paulus loco superius citato fidem explicitam Dei cum fide explicita Remuneratoris copulavit. — Porro mysterium Incarnationis explicite credi nequit sine fide explicita Trinitatis; hinc S. Thomas 2. 2. Q. 2. A. 8. inquit: *In mysterio incarnationis Christi hoc continetur, quod filius Dei carnem assumpse-**

rit; . . . quod de Spiritu sancto conceptus fuerit.—
 Quapropter etiam in Symbolo, quod dicitur
 S. Athanasii, & a tota receptum est Ecclesia,
 leguntur & stabiliuntur sequentia: *Quicumque*
vult salvus esse, ante omnia opus est, ut unum
Deum in Trinitate & Trinitatem in Unitate vene-
remur. Item: Sed necessarium est ad eternam
salutem, ut incarnationem quoque Domini nostri
Jesu Christi fideliter credat.

VII. Quoad homines incultos adeo
 & barbaros, ut post evangelium per or-
 bem terrarum diffusum nullam adhuc præ-
 memoratorum fidei articulorum cognitio-
 nem inculpate haberent, infinitam Dei
 bonitatem atque providentiam media sup-
 pedituram esse competentia, & pie credi-
 mus, & fundate defendimus (a).

- (a) Utrum post mandatum Christi prædicandi
 Evangelium omni creaturæ, seu omnibus ho-
 minibus, nostro saltem adhuc tempore ex-
 extent in globo terraqueo, plagæ tam inacces-
 sæ, ut semen Evangelii per Apostolos, per
 Apostolorum successores, virosque Apostolicos
 in iis diseminatum fuerit nullo unquam tem-
 pore,

pore, vix, aut ne vix quidem largiri possumus. — Nefas profecto foret negare, omnes homines in quibuscunque terræ locis existentes descendere a nostris protoparentibus Adamo & Eva; adeoque eosdem singulos habere communicationem nobiscum in Linea *productionis*: verum concessa semel & evicta communicatione in genere *productionis*, eadem quoque in genere *propagationis* Evangelii locum habere potest; Loci enim non inaccessi puncto diffusi generis humani ab iisdem parentibus, etiam inaccessi reputari non debent puncto promulgationis Evangelii Christi. — Sint interim homines, quorum majores Evangelium ipsis prædicatum aut neglexerunt, aut contempserunt, suosque non transmiserunt ad posteros, qui proinde veritates non agnoscunt evangelicas, idque ex parte illorum citra culpam propriam ita nimirum, ut tam ex parte diligentia in inquirendo, quam rectitudinis in agendo, nullum commiserint defectum, nullumque posuerint impedimentum: hos sane non deseret Deus infinite bonus, infinite providus; cum enim omnes omnino homines sincere velit fieri salvos, omnibus quoque media in hunc finem a Deo intentum ac homini præstitutum necessaria, inter quæ fides maximopere ac fundamen-

taliter necessaria numeratur, gratiose ac liberaliter concessurus esse merito judicatur. Potest autem Deus ejusmodi juvare hominem, aut per internam a Deo immediate diffluentem illustrationem, aut per legatum sive ex choro Angelorum, sive ex cœtu hominum, potest, inquam, & id facturum esse cum summo fundamento judicatur.

P. Elbel in allegata Theologia morali.

§. 8. Quocirca tamen rursus notandum venit, etiam hanc virtutem, seu Fidem communissime a Doctoribus dividi in habitualem, & actuaalem. Nomine habitualis intelligitur illa qualitas supernaturalis, quæ juxta Tridentinum mox infra allegandum etiam parvulis in baptisate infunditur; vi cujus inclinamur ad firmiter assentiendum omnibus a Deo revelatis. Nomine autem Fidei actualis intelligitur assensus firmus & certus, etsi propter obscuritatem ipsius rei revelatæ obscurus, datus alicui veritati a Deo revelatæ, prout diffusius explicat Sporer Tr. 2. Cap. 1. Sect. 1. N. 3. Reiffenstuel, Castropalao & alii.

Quæres 6to, quodnam sit objectum materiale, & quodnam formale Fidei divinæ?

§. 9.

R. 9. Objectum fidei materiale est omne id, quod velut a Deo revelatum fide divina creditur: & hoc rursus secernitur in complexum, & incomplexum. Objectum incomplexum (seu etiam subiectum) dicitur illud, de quo aliquid creditur: & quia de Deo ipso principales fidei articuli sunt credendi, hinc Deus dicitur objectum incomplexum principale & primum fidei divinæ: objectum vero materiale complexum dicitur omnis veritas seu propositio a Deo revelata & fide divina credenda. Ex. gr. in hac propositione: *Verbum divinum, seu Deus, fuit incarnatus*; *Ly Deus* est objectum incomplexum & simplex: tota autem propositio simul sumpta est objectum materiale fidei complexum, & quasi compositum, prout bene explicant Castropalao, Filliucius & alii.

R. 10. Jam ad 2dam hujus quæsti partem. Objectum formale motivum fidei divinæ est infinita veracitas Dei, falli & fallere nescia. Ita post S. Thomam 2. 2. Q. 1. Art. 1. & Scotum 3. Dist. 23. Q. un. cum communi D. D. tenet Tannerus Tom. 3. Disp. 1. Q. 1. Dub. 3. N. 31. ratio est: quia objectum formale motivum fidei divinæ recte dicitur illud, quod hominem prudentem potest, ac debet movere
 ad

ad præbendum assensum veritatibus a Deo revelatis: atqui veracitas Dei infallibilis, vñ cuius Deus nec falli potest in cognoscendo verum, neque etiam fallere in dicendo seu revelando verum, potest ac debet hominem prudentem movere ad præbendum assensum veritatibus a Deo revelatis; nam interrogatus v. g. cur credat Deum esse in Essentia unum, in Personis autem trinum? Prudentissime respondet, se ideo hoc credere: quia Deus infinite verax, falli & fallere nescius hoc revelavit: ergo pro objecto formali motivo fidei divinæ recte statuitur infinita Dei veracitas, nedum in cognoscendo, verum insuper in revelando; non quod ipsa revelatio se habeat per modum motivi, sed potius per modum conditionis sine qua non cognosceremus mysterium revelatum, & hoc ipso nec possemus eidem præbere assensum.

Quæres 7imo, quomodo Fides sit necessaria ad salutem?

Æ. II. Ante responſionem breviter advertendum, hanc quæſtionem intelligendam esse I. tam de fide habituali, quam actuali. Item 2. tam de necessitate medii, quam de necessitate præcepti; pro cuius majori dilucidatione supponendum est,

est, illud dici necessarium necessitate medii in ordine ad aliquem finem v. gr. ad obtinendam æternam salutem, sine quo, sive culpabiliter, sive etiam inculpabiliter non obtento aut applicato, salus æterna absolute obtineri nequit: hoc modo Sacramentum Pœnitentiæ in re vel voto susceptum, post baptismum relapsis; itemque baptismus in re susceptus parvulis, adultis vero in re vel saltem voto susceptus est necessarius ad salutem æternam.

E contra necessitate præcepti ad salutem necessarium dicitur illud, quod sine gravi culpa negligi vel omitti non potest, uti est v. gr. restitutio boni alieni &c. Nisi ignorantia inculpabilis, vel impotentia ab hoc excuset; in hoc enim præcipue differre noscuntur necessitas præcepti & medii, quod ab hac necessitate medii scilicet, nulla prorsus excuset impotentia vel ignorantia, bene vero ab illa h. n.

R. 12. Jam ad præfens quæsitum. Fides habitualis omnibus omnino hominibus, tam parvulis, quam adultis est simpliciter necessaria ad salutem. 2. Fides vero actualis adultis nondum justificatis eodem modo, simpliciter scilicet, necessaria est in ordine ad obtinendam justificationem, & per consequens ad salutem. Hæc



resolutio, quoad primam partem est recepta ab omnibus: quoad secundam vero tenetur a Castropalao Part. 1. Tr. IV. Disp. 1. Punct. 8. N. 3. Herinx Part. 3. Tr. 1. Disp. 7. N. 32. Illung. Tr. 3. Disp. un. Num. 30.

Ratio prioris desumitur tum ex illo Apostoli *ad Hebr. XI. sine fide impossibile est placere Deo*: tum etiam inde: quia nullus salvatur, nisi fit justus: at, quicumque justus est, necessario debet habere fidem habitualem; nam juxta Concilium Tridentinum *Ss. VI. de Justificatione Cap. 7. In ipsa justificatione cum remissione peccatorum hæc omnia simul infusa accipit homo per Jesum Christum, cui inseritur, fidem, spem, & charitatem, scilicet habitualem.*

Ratio autem posterioris est hæc: quia omnis adultus ad justificationis gratiam obtinendam tenetur se se disponere ad eandem mediantibus actibus supernaturalibus fidei, & spei, & charitatis; nemo quippe adultus & ratione utens, juxta Tridentinum *mox cit. Cap. 7. & 8. consequitur justificationis gratiam, nisi hanc speret, & de peccatis doleat, Deumque super omnia saltem virtualiter diligat: at hoc fieri nequit, nisi adultus justificari volens credat, & Deum esse, & posse omnia hæc bona sibi conferre, veluti satis clare innuit Apostolus *loc.**

cit. dicens: *Accedentem ad Deum oportet credere, quia est. & inquirentibus se Remunerator sit*: ergo omnibus adultis ratione utentibus in ordine ad justificationis gratiam obtinendam absolute simpliciter, seu necessitate medii necessaria est fides actualis & supernaturalis.

Rx. 16. Jam ad quæsitum 1. necessitate medii (in ordine scilicet ad obtinendam justificationis gratiam) quivis adultus ratione præditus tenetur credere hæc duo saltem, scilicet, quod *Deus sit*, & *quod inquirentibus se Remunerator sit*. Ita teste Illfung Tr. 3. Disp. un. N. 31. omnes Theologi. Ratio est: quia quisquis ad justificationis gratiam obtinendam tenetur se per proprios actus disponere, eo ipso quibusdam mentis quasi passibus, tenetur ad Deum accedere: atqui juxta effatum Apostoli ad *Hebr. XI. Accedentem ad Deum oportet credere, quia est, & quod inquirentibus se Remunerator sit*: ergo &c. Certum insuper & exploratum habetur, quod quivis adultus ratione pollens teneatur, quamprimum in Dei cognitionem venerit, in eundem tendere per fidem, spem, & charitatem: at, implicat absolute, ut quis per spem & charitatem tendat in Deum ceu ultimum finem nostrum, nisi credat & Deum esse,

esse, & esse Remuneratorem: ergo &c. Nec abs re Deus id a nobis exigit; sublata enim Fide & Spe præmiorum, tolleretur profus nedum omnis cogitatio de immortalitate animæ, verum insuper omnis sollicitudo æternæ vitæ; per consequens nemo Deum ex toto corde quæreret, nemo vitam suam, ut oportet, componeret in ordine ad salutem obtinendam, merito proin saltem hæc duo jubemur credere.

Ex. 17. Dixi: *Saltem hæc Duo*; etenim quam plures etiam insignissimi D. D. uti D. Thomas, S. Bonavent. Scotus &c. existimant, defacto post promulgatum Evangelium quemlibet adultum insuper necessitate medii teneri credere, & quidem explicite, mysterium SS. Trinitatis, nec non mysterium Incarnationis; idque satis clare convinci existimant tum ex Symbolo S. Athanasii, ubi absolute dicitur: *Quicumque vult salvus esse, ante omnia opus est, ut teneat catholicam Fidem.* — *Fides autem catholica hæc est, ut unum Deum in Trinitate, & Trinitatem in Unitate veneremur &c.* Et post pauca in eodem Symbolo habetur: *Sed necessarium est ad æternam salutem, ut incarnationem quoque Domini nostri Jesu Christi fideliter credamus &c.* Tum etiam ex illo, quia Christus Dominus *Marci ultimo*

ultimo legitur, præcepisse suis Apostolis, ut euntes in univ^{er}sum mundum prædicarent Evangelium (consequenter etiam mysterium SS. Trinitatis & Incarnationis) omni creaturæ & absolute subjungit: *Qui non crediderit, condemnabitur*; ex quo nonnulli volunt inferre, Fidem actualem in Sanctissimam Trinitatem, nec non in Christum, esse simpliciter & absolute omnibus adultis necessariam ad salutem. His tamen non obstantibus censeo, cum Patre Laymann, Sporer, & aliis probatis Doctoribus ex allegatis textibus plus non convinci, quam, Fidem explicitam in SS. Trinitatem, & Christum necessariam esse necessitate præcepti post satis promulgatum Evangelium, sicut ex illo: *Si vis ad vitam ingredi, serva mandata &c.* Non recte inferretur observantiam mandatorum esse necessariam necessitate medii ad salutem. Cumque aliunde certum sit, Fidem actualem explicitam in SS. Trinitatem & in Christum non esse medium simpliciter necessarium ex natura rei in ordine ad justificationem & salutem consequendam; hinc mihi videtur satis probabile, hanc Fidem explicitam non esse simpliciter necessariam necessitate medii, sed necessitate præcepti duntaxat. Et ita hodie dum tenent insignes Doctores quarumvis Scholarum, no-

minatim Paulus Mezger, Reding, Pettfchacher, Babenstuber, Vega, Herincx, Sporer, Reifensuel, Suarez, Lugo, Laymann, Illfung, Castropalao Part. 1. Tr. 4. Disp. 1. Punct. 9. N. 7. Viva ad Proposit. 64. ab Innocentio XI. damnatam N. 10. & alii plures.

P. Cuer in allegata Theologia morali.

§. 283. Fides pro objecto immediato, sive *materiali*, & quod creditur, habet ipsum Deum, ut gratiæ, & gloriæ auctorem, cæteraque revelata, quæ sunt *adaquatam* Fidei objectum materiale, quia ad hæc omnia, & sola se extendit Fides . . . objectum *formale*, & *quo*, seu, quare illa credantur, est ipsa *veracitas Dei* *. Unde motivum Fidei ultimate resolvitur in auctoritatem Dei loquentis, qui, cum indefectibiliter *sapiens*, & *verax* sit, firmum de nobis meretur assensum, ad quem excitantur etiam a suo Ludimagistro, vel Prædicatio pueri A catholicorum.

* Insufficiens est fictitia illa revelatio immediata, quam admittunt Protestantes; sed in materiis Fidei recurrendum est ad propositionem Ecclesiæ, juxta illud S. Augustini Lib. contra Epist. Fundam. Cap. 4. : *Evangelio non crederem, nisi me Ecclesiæ catholicæ commoveret auctoritas.* (§ 80.)
Ab hac certi reddebantur Fideles inter tot
Pseu-

Pseudoevangelia, hæc potius genuina esse, quam alia; ex privato autem spiritu Epistola Jacobi *Calvino* sacra est, *Luthero* straminea.

§. 284. Fides dividitur imo. in *habitualem*, & *actualem*. *Habitualis* jam est definita. *Actualis* est firma adhæsiō rebus revelatis, & ab Ecclesia propositis. Hæc, si exterius se prodat, vocatur Fides *exterior*; interior vero, si in animo remaneat. . . . 2do. in *explicitam*, & *implicitam*. *Explicita* est, qua assentimur alicui articulo speciali, v. g. reali præsentia, sive hic paulo distinctius concipiatur, ut ab eruditis, sive paulo confusius, ut a plebe. *Implicita* est, qua generatim assentimur omnibus, a Deo revelatis, sive ab Ecclesia propositis, sive aliquando proponendis.

* Ex S. Augustini Tract. 29. in Joannem aliud est, *credere Deo*, aliud, *credere Deum*, & aliud, *credere in Deum*. *Credere Deo*, est credere omne revelatum ob Dei veracitatem. *Credere Deum*, est credere, quod Deus sit. *Credere in Deum*, est credere Deum non simpliciter, sed ex affectu, qui in Deum tendit. *Possumus dicere*, ait S. Pater, *credimus Paulo, sed non credimus in Paulum*. . . . *Quid est ergo credere in eum?* Credendo amare, credendo diligere.

§. 286. Necessitate medii adulti omnes credere debent, *Deum esse, & esse Remuneratorem bonorum*, juxta illud Apostoli Hebr. XI. *Sine fide impossibile est placere Deo; credere enim oportet accedentem ad Deum, quia est, & inquirentibus se Remerator sit.* Hoc de Fide *actuali* intelligitur, ut probat vox: *accedentem*, quæ significat, actu tendentem. Hæc fides a Tridentino Ss. VI. Cap. 7. dicitur *Radix, & Fundamentum* Justificationis, ac pluries in scripturis expresse imperatur. Joann. XIII: *Creditis in Deum, & in me credite.* Marc. ultimo: *Qui non crediderit, condemnabitur.* Merito itaque damnata est hæc propositio: *Fides non censetur cadere sub præceptum speciale, & secundum se.*

* Cum teste S. Paulo Rom. X. Gratia Comes Fidei esse soleat, & multis infidelibus gratia prædicationis denegata fuerit, Actor. XVI, 6. & 7.; sequi videtur, illos nequidem mediatam credendi potestatem habuisse. In his vero aliqui Theologi pie sentiunt de Domino, supponuntque, Deum vel interne docere, vel mittere Angelum potius, aut Prædicatorem extraordinarium, nisi sæpius peccando contra Jus Naturæ, se tanta gratia indignos reddiderint. Ita S. Thomas Q. 14. de Veritate Art. II, . . . Alii talem gratiam quibusdam in pœnam peccati, etiam folius originalis justo, sed occulto Dei

Dei iudicio subtrahi putant. Ita inter alios S. Augustinus Lib. de Corrept. & Grat. Cap. 6. ubi quorundam objectionem, scilicet non peccaturos obduratos, si omni gratia destituti sint, occurrit dicens: *Si nondum regenerati, prima objurgationis causa est: quia fecit Deus hominem rectum ab initio humanæ creaturæ.* Et ibidem Cap. II. ait: *Quibus deest tale adjutorium, jam pœna peccati est; quibus autem datur, secundum gratiam datur.*

§. 287. In Lege nova necessaria quoque est Fides *explicita* Incarnationis, & SS. Trinitatis *. Hæc quippe mysteria explicitè Evangelium continet, quod jubet Christus, ut prædicetur, & ei credatur. Et Apost. Galat. II, 16. disertè ait: *Non justificatur homo ex operibus legis, nisi per fidem Jesu Christi.* Hæc autem Fides haberi nequit sine Fide SS. Trinitatis; in mysterio namque Incarnationis continetur, quod *Filius Dei* carnem assumpsit, quod per *gratiam Spiritus S.* mundum renovaverit &c. Ita S. Thomas 2. 2. Q. 2. Art. 8. in C. . . . Accedit, quod tempus gratiæ perfectius sit aliis, ac proin perfectior requiratur notitia, nempe *explicita* Fides Christi, & Trinitatis. Audiendi igitur non sunt Conc. Laym. aliique, sola Fide *implicita* contenti.

* An vero hæc duo mysteria post promulgationem Evangelii credenda sint explicite *de necessitate medii*, an solius *præcepti*, non conveniunt. D. D. Plures cum *Amort* Tom. I. D. 3. de Fide Q. 17. docent, *necessitate præcepti* omnes teneri hæc mysteria explicite credere, *necessitate* eutem *medii* sufficere, si credantur *implicite*. Alii autem ex citatis scripturis probabilius inferunt *necessitatem medii*. Ita *Torrnely* Tom. 3. Tract. de Decal. Cap. I. Art. I. §. 2. *Collet* eodem loco. *Concina &c.* In praxi itaque Parochi, Præceptores, Parentes, Patrini &c. tenentur pueris, statim ut rationis usum nacti sunt, exponere hæc præcipua Fidei mysteria, & motivum, quo credi debent. Si quis vero adeo rudis foret, ut ea percipere non posset, infantibus & fatuis esset comparandus.

§. 290. Descendendo magis ad particularia tempora dictæ obligationis, juxta saniores Theologos *primum tempus*, quo præceptum Fidei per se obligat, est, quando Fides cuiquam sufficienter proponitur*. Colligitur hoc ex illo Salvatoris *Marci XVI. Euntes in mundum univrsam, prædicate . . . Qui non crediderit, condemnabitur*. Quæ postrema verba gravem obligationem denotant, cum nemo, nisi ob peccatum mortale fit condemnandus. Sub hac igitur
 pœna

pœna debent infideles, hæretici, & pueri, rationem attingentes, elicere Fidem ipsis propositam. . . . *Alterum tempus est*, quando urget gravis tentatio contra Fidem, quæ aliter vinci nequit, aut quando ex horrore tormentorum periculum imminet, abnegandi Fidem; tum enim contraria contrariis sunt curanda juxta mandata Apostolorum (§. 189. *). Idem est de articulo mortis. . . . *Determinatum tempus* per vitæ decursum Theologi determinare non possunt. Aliqui statuunt tempus unius anni; alii assignant Festa principaliora, in quibus proponuntur, & celebrantur certa mysteria; alii diem dominicam, qua adoratio Deo exhibenda est &c. Ast, ut notat *Concina* de Fide Cap. 5. Q. 4. Vanæ sunt hæc Disputationes, cum Christiani plerumque orando Rosarium, audiendo Missam, formando Crucem, cæterisque piis operibus præcepto Fidei satisfaciant, hæc enim licet reflexe non fiant ex motivo Fidei ex eodem tamen radicaliter oriuntur. Videatur de Lugo Disp. 13. N. 45. de Fide.

* Adultis infidelibus vera Fides sufficienter proponitur, si rationibus, signis, aut etiam miraculis, accedente præsertim interiori lumine supernaturali, advertant, Fidem nostram esse veram, & contrariam sectam falsam. Juxta illud Psalm. XCII. *Testimonia tua credibilia facta sunt nimis.* . . . Pueris vero, inter Catholicos

educatis, si auditis Fidei Myfteriis, intelligant, ea credere necessarium esse ad salutem. De puncto mathematico hic non est disputandum.

Nun fordre ich mit geziemender und schuldi-
ger Hochachtung ein gelehrtes unparteiliches Publi-
kum auf, von Seiten dieses ansehnlichen allgemei-
nen Richterstules zu bestimmen und zu entscheiden,
ob ich dahier ein Plagium, und zwar, wie Herr Re-
zensent ohne zu erröthen vorgiebt, ein unverschäm-
tes und unerhörtes Plagium begangen habe? —
Die angezogenen Stellen sind getreu aus den dreyen
betheiligten Schriften herausgenommen: wer sämt-
liche in Händen hat, der darf nur nachschlagen. —
Wo bleibt nun der Glaube, die Redlichkeit der Her-
ren Rezensenten? — Das allerniedlichste, was die
Herren Rezensenten in diesem Stofe zusammenge-
stoppelt haben, besteht noch vorzüglich darinn, daß
sie eine, von mir ausgeschrieben seyn sollende Haupt-
stelle des Elbels anweisen, in welcher ich grade den
Gegensatz in meiner Dissertation behaupte. Es ist
jene de Necessitate *medii credendi etiam Trinitatem,*
& *Incarnationem*; welche P. Elbel negative, ich
hingegen affirmative entscheide; wie es in den oben
angeführten Formalien deutlichst gelesen wird. —
So weit vergeht sich die erbißte Eifersucht.

Ich würde in diesem Stofe schier kein Ende machen, wenn ich die übrigen von den Herren Rezensenten berührten Stellen des Elbels und Euers in extenso zu meiner vollständigen Rechtfertigung niederschreiben wollte: ich verweise demnach einen jeden, dem es so gefällig seyn möchte, zum Nachschlagen; und versichere dabei, daß diese, so wie die Vorigen ganz grundlos angeregt worden sind. Ich berufe mich ganz standhaft und sicher darauf.

Herr Rezensent schulmeißert aber weiters also:

4. „Im Satze 5. S. 19. declamirt unser Herr
 „Professor gegen die Materialisten, Atheisten, Zhei-
 „sten, Libertinisten, Indifferentisten, und derglei-
 „chen heillose Menschenkinder im Ehortone! das
 „wird den armen Kezern recht zu Herzen gehen!
 „Weiß denn aber der Hr. geistliche Rath nicht, daß
 „diese Leuthe heut zu Tage sich nicht mehr mit leeren
 „Declamationen, und Anathematisationen abspeisen
 „lassen, sondern Gründe und eine liebeiche Be-
 „handlung fordern? —

Antwort.

Wenn Rezensent die Atheisten, Materialisten u. s. w. nicht liebeicher behandelt, als mich, so möchte ihre Behandlung sehr herb und rasch ausfallen. — Es ist aber zu vermuthen, daß diese,

als welcher er sich nicht sehr undeutlich annimmt, von ihm weit gnädiger, als ein orthodoxer Theolog, werden behandelt werden. — Der Herr Rezensent fordert aber auch Gründe gegen die Atheisten 2c. — Mithin Gründe, ob ein Gott sey? Gott verzeih es ihm. Allein hat dieser Mann denn keine Augen wenigstens Himmel und Erde scharfsichtig zu beschauen? Er reizt mich in Wahrheit, nochmals jene Verse eines in diesem Fache geprüften Authors, welche ich ehedessen gegen einen sichern Ungläubigen einrückte, dahier zu wiederholen:

Es ist ein wahrer Gott, der Vater aller Geister,
Unsterblich, von sich selbst, der Welte Herr und
Meister;

der unumschränkt regiert, von dem die Erd erzeugt,
vor dem die Sterne zittern, und sich der Himmel
beugt.

Entschleyert steht vor ihm sein Kind, die helle
Wahrheit,
unwandelbar, wie er, der Spiegel seiner Klarheit.

Er ist des Guten Quell, der Grund der Kreatur,
Allmächtig, unsichtbar, der Schöpfer der Natur.

Ist aber solch ein Gott? Geh' frage Thal und Hügel;
Die Erde mahlt sein Bild, der Himmel ist sein Spiegel:
der Sturm verkündigt ihn, ihn macht des Donners
Mund,

der Bogen in der Luft, der Schnee und Regen fund.

Ihn

Ihn preißt der grüne Klee, das Feld mit Frucht
bedeckt,

der Berg, der Wälder trägt, das Haupt zur Sonne
streckt.

Der Baum von Früchten schwer, der Gärten bunte
Flur,

der vollen Rose Pracht, trägt seines Fingers Spuhr.

Der Vogel singt von ihm, der Lämmer weiße Heerde,

der Hirsch im stillen Forst, die Würmer in der Erde,

der Fisch, der Wellen speit, und Masten niederschlägt,

der starre Krokodill, das Thier, das Thürme trägt,

und der Geschöpfen Heer, im Trocknen, in den
Meeren,

sind Prediger von Gott, die dich sein Daseyn lehren.

Dieses werden wohl keine leere Deklamationen
seyn, gleichwie es hoffentlich meine Dissertation eben
auch nicht ist. Uebrigens kennt man jene Herren
schon lange, welche über die Anathematizationen der
katholischen Kirche ganz niedrig und gewissenlos
spötteln. Es ist nur zu bedauern, daß einige der-
selben noch unter dem katholischen Namen heucheln,
und also desto leichter betrügen.

Die Ironie, mit welcher der Herr Rezensent
die Athetisten, Materialisten, Deisten u. s. w. heillose
Menschenkinder nennt, ist auch zu einleuchtend, als
daß man sie weiters berühren dürfte.

Weiters

Weiters lauten die Formalien dieses unvergleichlichen Rezensenten also:

5. „S. 24. Kommen sehr deutliche Anspielungen auf die heutigen Philosophen und Freunde der „Aufklärung vor. Wenn es überhaupt dem Hrn. „Exprovinzial nachginge, so dürften wenige Schriften gedruckt und gelesen werden; viellecht nur „Werke nach dem Schlag, wie seine Dissertation, und „nur von frommen Ordensmännern! Wer ohne „schriftliche Erlaubniß (von wem sie ertheilt werden „müsse, wird nicht bestimmt) ein verbotenes Buch „liest, oder bey sich behält, der begeht nach Herrn „Schotts Meinung nicht nur eine Todsfünde; sondern „zieht sich auch sogar die Excommunication zu, vermöge der Bulle Pii IV. Dominici gregis, das geht „auch die Gelehrten an. Herr Schott versichert, daß „das Lesen verbotener Bücher ganze Königreiche umgestürzt habe. u. s. w.“ —

Antwort.

Herr Rezensent stellt nun seine eigentlichen Gefinnungen, so wie die Quelle seiner gegen mich gefaßten Abneigung noch näher an das Licht; er giebt zu verstehen, daß er ein warmer Freund der heutigen unseligen Aufklärung sey, hingegen aber einen besondern Haß gegen den gerechten Kirchlichen Verboth gefährliche und schädliche Bücher zu lesen, im Busen

Busen trage. Weil ich nun mit ihm nicht harmonire, so muß spöttisch und herabsetzend über mich hergezogen werden. Solche Herren sagen: Wer nicht mit uns ist, der ist gegen uns; man muß ihn demnach verfolgen, und dem Auge des Pöbels ganz niedrig darstellen. — Allein, welche Ehre für uns, von Leuten dieser Gattung verfolgt und gelästert zu werden! Ihre Verachtungen werden uns bei einsehenden christlichen Männer zu lauter Lobeserhebungen dienen: sie sind ein untrüglicher Beweis, daß wir anderst, als wie sie denken, und daß uns jene Gesetze heilig sind, die sie sträflichst belachen, bestreiten und verwerfen, sofort dadurch in der menschlichen Gesellschaft ein allgemeines Uebel anrichten. Wer die Kirche nicht hört, den werden wir immer wie einen Heid und Publikan achten; und die Kirche kann sich mit einem Isaias I. 2. über sie beklagen, und sagen: Ich habe Söhne genährt und erhoben; sie haben mich aber verachtet. — Wie vieles könnte ich hier noch erinnern, wenn es für diesmal der eingeschränkte Raum einer zweckmäßigen kurzen Beantwortung gestattete!

Da inzwischen Herr Rezensent behauptet, wenige Schriften dürften gedruckt und gelesen werden, wenn es mir nachgienge; so muß ich mich des überall angenommenen Distinktionsrechtes gebrauchen,
und

und folglich antworten, *distinguo*: Wenn es Schriften sind, welche unserer heiligen Religion, den guten Sitten, den wohlgeordneten Staaten, sohin der zeitlichen, und ewigen Glückseligkeit des Menschengeschlechtes schnurgrad zuwiderlaufen, und mit einer neuesten Schandschrift betitelt: — Allgemeiner Aufstand, oder vertrauliches Sendschreiben an die benachbarten Völker, um sie zu einer heiligen und heilsamen Empörung aufzumuntern. — einen allgemeinen Geist des leidigsten und schädlichsten Auf-
 ruhrs bezwecken, und aller Orten unter der Maske einer neuen Aufklärung einzuführen trachten; und gegen welche auch noch das geschärfte Verboth der Wahlkapitulation des jetzigen römischen Kaisers Leopold des zweiten 1790. Articulo II. §. 8. mit folgendem Zusatze eintritt: überhaupt aber (soll) keine Schrift geduldet werden, die mit den Symbolischen Büchern beyderley Religionen, und mit den guten Sitten nicht vereinbarlich ist, oder wodurch der Umsturz der gegenwärtigen Verfassung, oder die Störung der öffentlichen Ruhe befördert wird, concedo; denn solche Schriften unserer neuen Aufklärer sind eben so gefährlich als schändlich: sie erzeugen eine höchstschädliche Seuche, eine wüthende Pest in wohlbestellten Reichen. — Sind es hingegen Bücher und Schriften, welche die heilige Religion unterstützen und glänzender machen, welche die Thronen

nen rechtmäßiger Regenten befestigen und gegen alle tollsinnigen Anfälle schützen, und sowohl für die heiligen als bürgerlichen Gefäße, für die daraus hervliessenden Pflichten und guten Sitten das Wort sprechen, nego; denn Schriften dieser Ordnung können in unserm Zeitalter nicht genug gedruckt, und nicht genug gelesen werden; da im Gegentheile die entgegen gesetzten Mißgeburten aller Orten verdrungen werden müßten, wo man ernstlich gesonnen ist, die Kirche, und den Staat aufrecht zu erhalten.

Wo ferners Herr Rezensent mir den ungereimten Vorwurf macht, ich hätte nicht bestimmt, von wem die schriftliche Erlaubniß verbothene Bücher zu lesen, ertheilt werden müsse, dürfte ich ihm nur antworten: fürwahr nicht z. B. von einem Hrn. Pfarrer zu L —; sondern bekanntlich von der einschlagenden hohen geistlichen Behörde.

Herr Rezensent belacht auch meinen Satz, daß durch das Lesen verbothener Bücher ganze Reiche erschüttert worden wären. — Allein bestätigt dieses nicht die traurige und offenkündige Erfahrung mit wehemüthigster Stimme? Sehen wir nicht, was in unsern Tagen geschehen ist, und noch wirklich geschieht? sind alle diese Uebel aus andern Quellen, als aus bösen und verderblichen Grundsätzen hergeflossen?

flossen? und diese verführerischen Grundsätze, diese ebentheuerlichen Lehren stehen ja sämmtlich in den abgeschmacktesten Büchern und Brochüren verzeichnet, sie werden in den Klubben gepredigt, sodin durch abgeordnete bezahlte Emissarien aller Orten verbreitet, und was noch mehr ist, durch einheimische Feinde der Religion, und des Staates ausgesaunt. — Die traurige und vielfältige Erfahrung ist Bürge dafür, daß ich die klare Wahrheit rede. Wie ersprieslich, wie nöthig ist es nicht, daß die Mächtigen der Erde Hand an ein so wichtiges Werke legen, und mit Wegschaffung solcher gefährlichen Schriften und Zusammenkünften der allgemeinen Gefahr nachdrücklich vorbeugen.

Das diesseitige Gesetz, Kraft dessen so geartete Bücher verbothen werden, ist heilig, es ist gerecht; mithin legt es den Mitgliedern der Kirche und des Staates wahre Pflichten auf; die Uebertreter sündigen, und ziehen sich die anklebigen Strafen zu. — Mit welchem Grunde wird Herr Rezensent dieses läugnen, oder in Abrede stellen können? — In Wahrheit, eine sogenannte philosophische Aufklärung ist ganz unbefugt, und durchaus ohnmächtig, solche Gesetze und Pflichten zu entkräften und aufzuheben: unangesehen des philosophischen Geräusches und Lärmens bestehen sie noch immer, und werden
von

von allen rechtschaffenen Katholiken in Ehren gehalten, ob gleichwohl der Schwarm der Aufklärer mit einer Stentorsstimme dawider ausruft.

Wozu aber ein so jämmerliches Geschrey gegen das Verbot unseliger Schriften, und verführerischen Abhandlungen, die das Herz des Menschen vergiften, und zu unzähllichen Ausschweifungen, ja endlich zum zeitlichen und ewigen Unglücke hinreißen? Zu welchem Ende fordert und behauptet man eine Freyheit, die in der Folge zu Unmenschlichkeiten ausartet, die alle Sicherheitsgesetze zersprängt, und das allgemeine Wohl der Völker in Fesseln legt? Mit welchem Ansehen, mit welchem Grunde darf man sich unterziehen, eine so scheussliche Freyheit selbst in die Kirche Gottes, und in blühende Staaten mit einer eben so großen Verwägenheit, als Unverschämtheit einzuführen? — Wer hat unsere heutigen Philosophen berechtigt, Männer, die der heiligen Religion unserer Väter getreu bleiben, und welche dieselbe mit unerschrockenem Muthe auf den ihnen von höchster Stelle anvertrauten Kanzeln vortragen und vertheidigen, mit niederteächtigstem Unternehmen zum öffentlichen Hohn ausstellen zu dürfen? — Wer seyd ihr (sagte ehemals Tertullian im Namen der Kirche)? Was machet ihr, die ihr meine Kinder nicht seyd, auf meinem Selde?

Mit welchem Rechte haueſt du in meinem Walde, Marzian? Wer hat dir erlaubt, Valentin, meine Quellen abzuleiten? Aus welcher Macht verrückteſt du meine Markſteine, Apelles? Ich bin ja im Beſiße. Und ihr Uebrigen, warum ſiëet und weidet ihr nach eurem Wohlgefallen auf meinen Gütern? Ich bin im Beſiße, und war es vor eurer Ankuſt. Ich hab ein unumſtößliches Recht dazu, welches ich von dem Grundherrn ſelbſt empfangen habe &c. De Præſcript. Ed. Rigalt. Pag. 245.

Die Kirche Gottes iſt zwar in vielen Zeiten mehr oder minder von unruhigen und hoffärtigen Köpfen angefeindet und verfolgt worden; allein nie hat man ſie mit einer ſo verdeckten Bosheit, mit einem ſo ſchleichenden Gifte wegzuräumen getrachtet, als anizt, da man unter einem katholiſchen Schafpelze mit reiſſenden Wolfszähnen auf ſie losgeht. Allein, wie viele haben an dieſem unwandelbaren Felſen ſchon ihre ſchwindelſüchtigen Köpfe zerschmettert! Die Pforten der Hölle werden ſie nicht überwältigen, vielweniger unſere heutigen milzſüchtigen Philoſophen. Ihre Kette fängt in der That auch ſchon an zu zerſpringen; die Auswanderung der deutſchen Neuerer iſt ſo beträchtlich, daß man die Luſtreinigung unſerer Gegenden ſchon wirklich ſpürt.

Um übrigens auf unſere Herren Rezenſenten oder Einſender zurückzukommen, ſo verweiſen mir dieſe, ich hätte

6. „Anſtatt die Böglinge, welche als Volkslehrer in das Vaterland ausgehen werden, mit beſſern Kenntniſſen zu bereichern, die alte finſtere Barbarey zurückgeführt.“

Antw.

Antwort.

Nein, meine Herren! keine finstere Barbarey, sondern wahre und christliche Grundsätze habe ich in meiner Dissertation behauptet. Die finsternen und allen Ständen höchstschädlichen Sätze der jezigen Aufklärung bestreite und verwerfe ich, und sie werden auf meinem Lehrstule, und in meinen Abhandlungen niemals belobt, oder angenommen werden. Mein Gewissen, und die Pflichten meines Amtes verbinden mich dazu. Bey jedem ist es eine wahre Schuldigkeit, seinem Amte treulich vorzustehen, und diese Schuldigkeit betrifft vorzüglich die öffentlichen Lehrer, besonders bey den jezigen Zeiten, wo man so manche wichtige und richtige Grundsätze, unter dem blendenden Schimmer, Aufklärung, verdrehen und umreißen will. — Der unbeleuchtete Ausdruck Barbarey, läßt sich auch weit schicklicher auf die Lehrgebäude der heutigen angeblichen Philosophie, welche auf alten heidnischen Grundsteinen ruhet, als auf eine wahrhaft christliche Morallehre anwenden.

Die übrigen feigen Ausdrücke, Spötteleyen und Fragen der Herren Rezensenten übergehe ich mit Stillschweigen: über solche Dinge kann man sich leicht hinaussetzen. Possenreißen, wie z. B. jenes des Herrn Rezensenten den Stoff von Lukaszetel, Wünschruthen etc. wählen, und ausarbeiten, verdient keine Antwort; und diese Herren werden mich wohl ohnehin nicht reizen wollen, künftighin deutlicher und bestimmter über sichere Gegenstände zu reden. —

Zum Beschluß könnte ich meine Herren Rezensenten beynahе in dem nämlichen Tone anreden, in welchem die ächten, erhabenen und christlichen Rezensenten von Augsbürg mit dem Salzburgischen

Herrn Revisor ihrer Kritik sprechen; da sie am Ende
des Blatts: Kritik über gewisse Kritiker, Rezensionen,
und Brochürenmacher, den 25. Jul. 1791,
N. 30. ihm das folgende sagen:

„Dies behaupten wir noch, daß sie loben,
„was verabscheuungswürdig, und schelten, was
„erbaulich, lobenswürdig und heilig ist; daß sie
„mit Männern Allianz gemacht haben, welche eine
„widerchristliche, und dem Fleische schmeichelhafte
„Moral einführen, welche Grundsätze austreuen,
„die nicht nur kezerisch sind; sondern dem ganzen
„Evangelium, dem ganzen Christenthume, und
„ihrem göttlichen Stifter selbst schnurgrade zuwi-
„derlaufen; Männern aber, die sich den Frei-
„geistern, sinnlichen Moralisten entgegensetzten,
„Hohn gesprochen, und ihnen den Krieg förmlich
„angekündigt haben. . . . Mit wahren Beyleide,
„und mitleidigster Empfindung gegen ihren heiligen
„Orden, dem sie einen so grossen Schandfleck
„angehängt haben, setzen wir zum Beschlusse die
„Frage an sie, welche Paulus an die Galater
„(Kap. 3. V. 1.) gestellt hat: Quis te fascinavit,
„non obedire veritati? Wer hat sie so bezaubert,
„daß sie en Geist der Wahrheit verlassen, und ein
„Bündniß mit einem Klubbe gemacht haben, wor-
„unter sich Männer befinden, die Feinde Christi,
„Feinde der Wahrheit, Feinde der Ehrbarkeit,
„Feinde des Kreuzes Christi, Feinde der Abtödtung,
„Feinde der christlichen Demuth, der Ordnung,
„und Subordination sind?“

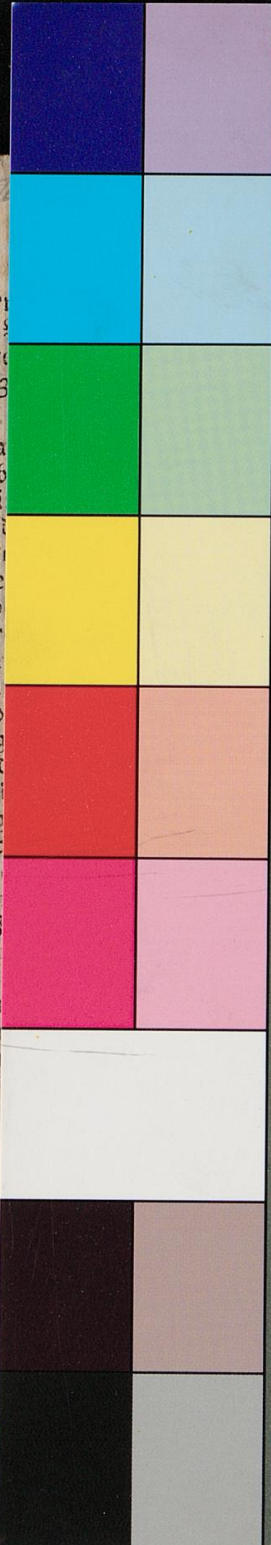
Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

TIFFEN® Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



84

Herr
Des
fente
N. 3

„ wa
„ erb
„ mi
„ wi
„ W
„ die
„ Ev
„ ihr
„ der
„ gei
„ Ho
„ ang
„ unt
„ Dr
„ ang
„ Fre
„ (R
„ nor
„ das
„ Bü
„ unt
„ Sei
„ Sei
„ und

Ende
ezen=
[79].

oben,
was
ß sie
eine
hafte
euen,
nzen
und
gwi=
Frei=
sten,
mlich
eide,
ligen
ffect
e die
later
avit,
bert,
ein
vor=
riffi,
feit,
ung,
ng,

